

deutsch. Gesen. v. 1871.
industriellen wirtsch. d.
Regelung d. Eisen-
hölle.

1920 I
787

1920 I 484

60

Zeitschrift

der

nordwestlichen Gruppe

des Vereins

deutscher Eisen- und Stahl-Industriellen

N 828

über die

Regelung der Eisenzölle.



Zeitschrift

der

nordwestlichen Gruppe

des Vereins

deutscher Eisen- und Stahl-Industriellen

über die

Regelung der Eisenzölle.



Düsseldorf, Druck von P. Bitter.



An

die Herren Mitglieder der nordwestlichen Gruppe des Vereins
deutscher Eisen- und Stahl-Industriellen.

Der Vorstand des Hauptvereins beschloß in seiner Sitzung vom 1. Mai d. J. dem Reichskanzleramte ein Gutachten in Bezug auf die Zollfrage und den Neuabschluß der Handelsverträge einzureichen und die Gruppen aufzufordern dem Präsidium des Hauptvereins in ihrerseits abzufassenden Gutachten das erforderliche Material zu unterbreiten.

Indem wir durch die, Ihnen hiermit zugehende Arbeit jener Aufforderung nachgekommen sind, gestatten wir uns Sie darauf aufmerksam zu machen, daß wir die Form einer Denkschrift, einer Abhandlung, gewählt haben, da wir glaubten in dieser, gewissermaßen zwanglosen Weise das Material für das Präsidium des Hauptvereins am vollständigsten zusammenstellen zu können. Wir bitten daher ganz ergebenst zu berücksichtigen, daß diese Arbeit nicht den Zweck hat direct den hohen Behörden übergeben zu werden.

Der Ausschuß

der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen-
und Stahl-Industriellen.

Wenn wir es unternehmen uns im Interesse der deutschen Eisen- und Stahl-Industrie, speciell derjenigen Rheinlands und Westfalens gutachtlich in Bezug auf den Renabschluß der Handelsverträge zu äußern, so könnte es scheinen, als wenn wir uns einem durchaus überflüssigen Beginnen zuwenden; denn für die in Rede stehende Industrie, für uns, hat der Abschluß von Handelsverträgen, bei denen Deutschland einer der Contrahenten ist, nur Bedeutung, wenn den Verhältnissen unserer Industrie und der Behandlung ihrer Producte in zollpolitischer Beziehung durch das Ausland eine Berücksichtigung zu Theil wird, die nach unserer bekannten Auffassung der Sachlage, nur in sorgfältiger und angemessener Normirung unserer Eingangszölle auf Eisen und Stahl und die aus diesem Material gefertigten Fabrikate ihren thatächlichen Ausdruck finden darf.

Nachdem jedoch am 5. Juli 1873 in Uebereinstimmung aller, für das Reich in Betracht kommenden gesetzgebenden Factoren beschlossen wurde, die Eisenzölle mit dem 1. Januar 1877 fallen zu lassen und nachdem in Folge unserer, in das Gewand einer Petition gekleideten dringenden Vorstellungen, die Eislirung jenes Beschlusses von dem deutschen Reichstage am 5. December vorigen Jahres abgelehnt wurde, könnten, diesen anscheinend feststehenden Thatfachen gegenüber, unsere Bestrebungen als vollkommen aussichtslos bezeichnet werden.

Wenn wir nun freilich, nach unserer Kenntniß der Thatfachen und Verhältnisse und der hieraus sich uns aufdrängenden Ueberzeugung, in dem Vorstande unseres Hauptvereins zur Abgabe einer Erklärung gelangen mußten, daß wir die Behandlung, welche unsere Vorstellungen in der Sitzung des Reichstages vom 5. December vorigen Jahres erfuhren, nicht für eine sachgemäße und dem Ernste des Gegenstandes entsprechend würdige erachten können, und wenn diese so wenig eingehende Behandlung auch den gefaßten Beschluß in sofern an seiner Bedeutung kürzt, als wohl angenommen werden kann, daß eine ernstere Beschäftigung mit dem Gegenstande, sei es diesen oder einen andern zusammengesetzten Reichstag zu anderen, wahrscheinlich entgegengesetzten Resultaten führen wird, so steht uns doch die Ansicht der hohen Reichsregierung gegenüber, welche durch die Stimme des, in diesen Fragen berufensten Vertreters derselben, des Präsidenten des Reichskanzleramtes, Staatsminister Herrn Dr. Delbrück, in der

Sitzung vom 5. December v. J. zum Ausdruck gelangte. Derselbe begann seine Ausführungen mit folgenden Aeußerungen, welche sich im Eingange auf die von früheren Rednern aufgestellte Behauptung beziehen, daß der Beschluß, die Eisenzölle erst mit Anfang des Jahres 1877 fallen zu lassen, durch einen Compromiß zu Stande gekommen sei, an den nachträglich zu rütteln die Pflicht der Ehre verbiete. Herr Delbrück sagte:

„Meine Herren, erwarten Sie von mir nicht, daß ich irgend wie über Compromisse spreche. Die verbündeten Regierungen sind ein Theil des damals im Hause geschlossenen Compromisses durchaus nicht gewesen; sie haben, und das ist kein Geheimniß, sehr ungerne den Beschlüssen zugestimmt, welche im Hause, im Gegensatz zu der von ihnen gemachten Vorlage, gefaßt worden sind. Die verbündeten Regierungen waren deshalb auch durch keine äußeren Rücksichten davon abgehalten, die Frage, welche sich ihnen, wie Jedermann aufdrängte, in ernsthafte Erwägung zu ziehen, ob die Erscheinungen, welche seit dem Erlaß des Gesetzes vom 7. Juli 1873 in der Eisenindustrie hervorgetreten waren, ein Motiv abgeben, das im Jahre 1873 erlassene Gesetz zu ändern. Hätten sie die Ueberzeugung gewonnen, so würden sie sich nicht einen Augenblick besonnen haben, mit einer Vorlage vor Sie zu treten, sie würden sich durchaus nicht durch eine falsche Scham davon zurückhalten lassen, sie haben aber diese Ueberzeugung ihrerseits nicht gewonnen.“

„Wenn ich auf die Gesichtspunkte, die für uns dabei leitend gewesen sind, jetzt mit möglichster Kürze eingehe, so schicke ich voraus, daß ich mich dabei einer Erörterung der Frage enthalte, die im Jahre 1873 zu erörtern war und die jetzt zum großen Theile von dem Herrn Abgeordneten für Dels (von Kardorff) wieder aufgenommen ist, nämlich die Frage, ob es überhaupt für uns richtig ist, Eisenzölle zu haben oder nicht. Diese Frage liegt in der That und lag für uns nicht vor, es konnte sich für uns nur darum handeln, und ich glaube, es kann sich auch nach alledem, was bisher hier verhandelt worden ist, für das Haus nur darum handeln, ob eine Veranlassung vorliegt, das damals erlassene Gesetz, den eingebrachten Anträgen entsprechend, zu suspendiren.“

Der Präsident des Reichskanzleramtes erklärte demnach als Vertreter der Bundesregierungen, daß diese aus den Erscheinungen, welche bei der Eisenindustrie seit dem Jahre 1873 hervorgetreten sind, nicht die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit haben gewinnen können, das im Jahre 1873 erlassene Gesetz zu ändern; ferner sodann, daß die Frage, ob Eisenzölle überhaupt für Deutschland nothwendig sind, bereits 1873 beantwortet, endgiltig beantwortet sei und jetzt gar nicht mehr zur Discussion stehe.

Sollten Ansichten wie diese in der That damals von allen Bundesregierungen getheilt worden und noch jetzt maßgebend sein, so hätten wir allerdings keine Veranlassung uns weiter mit der Zollfrage und somit auch mit der Frage der Handelsverträge zu beschäftigen, da wir eine Aenderung des, von uns für verderblich gehaltenen Gesetzes nicht aus der Initiative des, auch in wirtschaftlichen Fragen von politischen Parteiinteressen und von doctrinairen Anschauungen geleiteten Reichstages, sondern von der höheren Einsicht der deutschen Bundesregierungen und deren energischem Vorgehen erwarten müssen. Wir sind jedoch der Ansicht, daß die nun bereits seit drei Jahren im Rückgange befindlichen wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes, die sich schnell folgenden Schließungen industrieller und gewerblicher Werkstätten, die zunehmende Stockung im Handel und Verkehr, die wachsende Verarmung und Arbeitslosigkeit und die sich steigende Muthlosigkeit in fast allen Klassen der Bevölkerung Thatfachen sind, deren den hoch über der realen Wirklichkeit schwebenden Anhängern des starren Principes stets unverständliche Sprache doch denen zunächst vernehmlich werden wird, die sich in erster Reihe für das wirtschaftliche Gedeihen der Nation verantwortlich gemacht sehen.

Wir sind überzeugt, daß die Mißerfolge auf wirtschaftlichem Gebiete, welche die Stellung unseres Vaterlandes auch nach anderen Richtungen bedrohen und untergraben, in den höchsten und maßgebenden Kreisen bereits die ernstesten Zweifel über die Richtigkeit des, in unserer Handelspolitik bisher verfolgten Weges wachgerufen haben; wir sind überzeugt, daß der Gedanke, weniger einer Umkehr, als eines vorläufigen Stillstandes auf jenem Wege, in den Regierungskreisen bereits weitverzweigte Wurzeln geschlagen hat und wenn wir sehen, wie die hauptsächlichsten Leiter unserer Wirtschaftspolitik, diejenigen, welche sich mit dem Principe des bedingungslosen Freihandels identificirt haben, in ihren Stellungen mehr oder weniger erschüttert erscheinen, ja wenn der Präsident des Reichskanzleramtes, freilich, wie officiell versichert wird, aus ganz anderen, jedem Sehenden jedoch unwahrscheinlichen Gründen zurückgetreten ist, so können wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen, daß jene Worte, mit denen Herr Delbrück seine Rede am 5. December v. J. begann, heute nicht mehr in allen Theilen und durchaus als zutreffend für die Ansichten der deutschen Bundesregierungen erachtet werden können.

Diese Ueberzeugung muß uns die ausreichende Veranlassung geben, auch in Bezug auf den Neuabschluß der Handelsverträge unseren Ansichten und Forderungen unverholenen Ausdruck zu geben; denn wir wollen nicht annehmen, daß die Stimme derer, auch ferner unbeachtet verhallen wird, die, als zumeist interessirt, auch als diejenigen betrachtet werden müssen, denen das sicherste und eingehendste Urtheil über die in Rede stehende Sache beizumessen ist. Ferner aber müssen wir die nunmehr auf ein Jahr hinausgeschobene Erneuerung der Handelsverträge und die derselben vorhergehenden Verhandlungen als denjenigen Weg bezeichnen, auf welchem es den Bundesregierungen möglich sein wird die Eisenzölle wieder in rationeller Weise einzuführen, wenn wider Erwarten keine erfolgreichen Schritte

mehr geschehen sollten, um eine Sistirung des Gesetzes vom 7. Juli 1873, bevor dasselbe in Kraft tritt, zu erlangen.

Wenden wir uns zunächst der Frage zu, welches die bisherige Wirkung der von Deutschland abgeschlossenen Handelsverträge auf die deutsche Eisen- und Stahlindustrie gewesen ist, so wird jeder Unbefangene zugestehen müssen, daß ganz besonders diese Industrie gerade in der Zeit, welche mit der Dauer der Handelsverträge zusammenfällt, von so wesentlich anderen Umständen beeinflusst worden ist, daß sich die Grenze der Einwirkung jener Verträge durchaus nicht feststellen läßt. Nachdem die fünfziger Jahre unter politischen Unruhen und Parteikämpfen um die Neugestaltung des deutschen Staatenbundes und der Verfassungen der Einzelstaaten verlaufen und mit einer schweren, wenn auch verhältnißmäßig schnell vorübergehenden Handelskrisis beendet waren, brachte das folgende Decennium neues Leben auf wirthschaftlichem Gebiete. Ein wesentliches Fortschreiten aller Verhältnisse trat namentlich ein, nachdem großartige politische Umwälzungen nicht allein durch die Consolidirung des norddeutschen Staatenbundes und die Verschiebung der bisherigen Machtverhältnisse in Europa, sondern durch den, von dem Norden siegreich beendeten Secessionistenkrieg auch in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika stattgefunden hatten, durch welche das Vertrauen auf den Bestand der Dinge gestärkt und der Entfaltung der wirthschaftlichen Kräfte neue, festere Grundlagen bereitet wurden. Wenn wir nun ferner nicht außer Betrachtung lassen dürfen, daß mit jener Zeit die politischen Parteikämpfe in Deutschland zu einem gewissen Abschlusse gelangten, zum mindesten die Gegensätze nicht mehr in der früheren aggressiven Schärfe hervortraten, so müssen wir den Aufschwung auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens, namentlich aber das schnelle Aufblühen der industriellen Thätigkeit, welches mit der Mitte des vergangenen Jahrzehntes begann, unbedingt auf die geschilderten Verhältnisse zurückführen, vermögen aber den kurz vorhergegangenen Abschluß der bedeutendsten Handelsverträge in dieser Hinsicht nur als einen nebensächlichen Umstand zu betrachten.

Diese Behauptung in Bezug auf die deutsche Eisen- und Stahlindustrie aufzustellen halten wir uns für ganz besonders berechtigt. Die erhöhte und intensivere wirthschaftliche Thätigkeit auf allen Gebieten, die Schaffung neuer, die Erweiterung und Verbesserung anderer Werkstätten, die gesteigerte private Bau- thätigkeit, vor Allem aber und alle anderen Einwirkungen weit in den Schatten stellend, der Aufschwung im Eisenbahnbau, nicht allein in Deutschland, sondern auch in andern Ländern, welche bisher für den größeren Verkehr kaum erschlossen waren und selbst entweder keine, oder nur eine unbedeutende Eisenindustrie hatten, — diese zunehmende Thätigkeit auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens concentrirte ihre hauptsächlichsten Ansprüche auf die Eisenindustrie, welche von jener Zeit ab in Deutschland in die Periode ihrer bedeutenderen Entwicklung trat. Es ist bekannt, daß nach dem Kriege mit Frankreich alle soeben geschilderten Momente, jedoch in überaus erhöhter Potenz zur Geltung gelangten, es gesellten sich jedoch zu denselben noch als weitere Factoren das Reetablisement

des Kriegsmaterials und der Eisenbahnen, deren Material im Kriege fast bis zur gänzlichen Unbrauchbarkeit abgenutzt war. Der Erweiterungs- und Neubau der Eisenbahnen nahm aber eine nie geahnte Ausdehnung an, denn das deutsche Eisenbahnnetz allein vergrößerte sich von 1870—74 um 5381 Kilometer und der Bau einer weit größeren Kilometerzahl war für die Zukunft projektirt. Demgemäß steigerten sich die Ansprüche an die Eisen- und Stahlindustrie derart, daß sie bei dem äußersten Aufwande aller intellectuellen und materiellen Kräfte und trotz der außerordentlichsten Steigerung ihrer Production durch Erweiterung und Neuanlage von Werken, den Ansprüchen doch nicht genügen konnte, so daß, mit der inländischen Production gleichen Schritt haltend, auch der Import ausländischen Eisens zunahm.

Nicht zu übersehen ist ferner, daß in die Periode, welche wir soeben geschildert, die Entwicklung und Ausbreitung des Bessmerverfahrens fällt, welche in der Stahlfabrikation eine, tief in die Verhältnisse der Eisenindustrie und des Eisenconsums eingreifende Umwälzung herbeiführte, derart, daß die meisten größeren Werke zur Aenderung ihrer Betriebsverhältnisse gezwungen wurden, da sie zu einer Massenproduction von Stahl übergehen mußten.

Es hat nicht an Stimmen, an Aeußerungen selbst von hervorragenden Stellen gefehlt, welche den außerordentlichen Aufschwung der deutschen Eisenindustrie lediglich auf die Einwirkung der Handelsverträge zurückzuführen versucht haben. Diesen Versuchen gegenüber, die wir nur als den Ausfluß theoretischer, den realen Verhältnissen des practischen Lebens durchaus fernstehender Anschauungen bezeichnen können, müssen wir darauf hinweisen, daß es der Eisenindustrie nicht vergönnt war, denjenigen Vortheil zu genießen, welcher als die wesentlichste Frucht des Systems der Handelsverträge betrachtet werden muß, nämlich eine für längere Zeit garantierte Stetigkeit der Verhältnisse, wie die Handelsverträge eine solche im vollen Maße dem Handel bieten, da die, in der Zeit des Verlaufs jener Verträge seitens der deutschen Regierungen vorgenommenen Aenderungen für den Handel nur als Vergünstigungen betrachtet werden können; für die Industrie dagegen sind diese Verträge nur in höheren oder geringerem Grade eine Deckung dem Auslande gegenüber, und wir behaupten, daß diese Deckung in Folge der vorgenommenen Aenderungen eine durchaus ungenügende geworden ist.

An Stelle der, für die Entwicklung aller wirthschaftlichen und industriellen Thätigkeit durchaus nothwendigen Stabilität der Grundlagen, hat die Eisen- und Stahlindustrie, ohne eine entsprechende Gegenleistung des, auf fremdem wie auf deutschem Markte mitconcurrirenden Auslandes, in dem Verlaufe von 8 Jahren vier Mal eine Herabsetzung der Zollsätze erdulden müssen.

Halten wir diesen Zollermäßigungen die Gründe gegenüber, welche wir als die wesentlichen Ursachen des Aufblühens und der Entwicklung unserer Eisenindustrie vorstehend in ausführlicher Darlegung geschildert haben, so fehlt uns eine hier anwendbare Bezeichnung für das Verfahren der Gegner der Eisen-

zölle, der Anhänger des unbedingten Freihandels, welche die Behauptung wagen, daß der Aufschwung der Eisen- und Stahlindustrie nur auf die Zollermäßigungen zurückzuführen sei, ja, daß die größte Blüthe grade der stärksten Reduction im Jahre 1870 gefolgt sei. Dieser wunderbaren Auffassung mußten wir, zu unserem höchsten Erstaunen, selbst an maßgebender Stelle begegnen, denn der Präsident des Reichskanzleramtes sagte in seiner Rede am 5. December v. J. im deutschen Reichstage:

„Hier drängt sich nun die Frage auf, welches wird, soweit sich die Verhältnisse im Voraus übersehen lassen, gegenüber der augenblicklichen Lage der Erfolg sein, wenn nach Ablauf von fünf Vierteljahren die Eisenzölle wegfallen. Um diese Frage zu beantworten, konnten wir allerdings nur zurückgehen auf die Erfahrungen der Vergangenheit, wir konnten nur zurückgehen auf die Thatfachen die uns bekannt sind und die vorliegen und da ergab es sich denn, wenn wir auf die Erfahrungen der Vergangenheit zurückgehen, daß ungeachtet wiederholter, sehr erheblicher Zollermäßigungen, — Zollermäßigungen, die zum Theil für einzelne Objecte viel erheblicher waren, wie der bevorstehende Wegfall der 10 Groschen, daß trotz aller dieser Umstände die deutsche Eisenindustrie, weit davon entfernt zurückzugehen, sich vielmehr in einer überraschenden Weise gehoben hat.“

Wir können es wohl verstehen, und es befremdet uns nicht, wenn diejenigen doctrinären Lehrer der Volkswirtschaft derartige Urtheile fällen, welche sich ihr Princip fertig construiert haben und nun, weder nach rechts noch links noch zu Boden blickend, ohne die geringste Beachtung der Thatfachen, die Erscheinungen des Lebens ihrem Principe anzuzwängen streben und mit mehr Gewalt als Logik dies auch fertig bekommen; wie aber ein Mann an hoher, an hervorragender Stelle, mit weitem Umblick und sonst scharfer Auffassung die gewaltig treibenden Factoren übersehen konnte, welche den Aufschwung der Eisenindustrie verursacht hatten, wie ein solcher Mann übersehen konnte, daß auch in den andern eisenproducirenden Ländern, welche ihre Zölle nicht ermäßigt hatten, wie selbst in Amerika, welches während derselben Zeit seine Einfuhrzölle zu Prohibitivzöllen gesteigert hatte, die Eisenindustrie in ganz ähnlicher Weise wie in Deutschland und in Folge gleicher Ursachen einen äußerst rapide fortschreitenden Entwicklungsgang nahm, wie ein solcher höchster Beamter, der die wirtschaftliche Gesetzgebung des Reiches in seiner Hand hielt, zu einem derartigen Schlusse gelangen konnte, anstatt, wie es richtiger gewesen wäre, zu sagen, daß nicht in Folge, sondern trotz der Zollherabsetzungen die Eisenindustrie ihre bewundernswürdigen Fortschritte gemacht hat, wie alles dies möglich war, können wir nicht verstehen und wir müssen annehmen, daß auch dieser Mann, von den Principien des bedingungslosen Freihandels befangen, die Fähigkeit eingebüßt hatte die Thatfachen zu beobachten und ihnen Rechnung zu tragen.

Wenn ein Delbrück aber aus derartig falschen Schlüssen seine Ueberzeugung bilden konnte, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn es der großen Menge gegenüber nur jener, mit Sicherheit ausgesprochenen Behauptung bedurfte, um nicht allein jene Herabsetzungen, sondern auch die gänzliche Beseitigung der Eisenzölle zu motiviren.

Wenn nun die Eisenindustrie und namentlich die Großindustrie in unserem Bezirke, unseren bisherigen Ausführungen gemäß, nicht in der Lage ist dem System der Handelsverträge wohlthätige Wirkungen zuzuschreiben, so beabsichtigen wir deshalb doch nicht uns gegen den Abschluß solcher Verträge überhaupt auszusprechen; wir erwarten aber, daß durch denselben jene Stetigkeit der Verhältnisse, welche allein einen sicheren industriellen Betrieb gestattet, für die Dauer jener Verträge auch der Eisen- und Stahlindustrie garantirt werde.

Wie wir jedoch bereits eingangs bemerkten, kann die Eisen- und Stahl-Industrie Deutschlands nur Interesse an den Handelsverträgen und der, durch dieselben herbeigeführten Stabilität haben, wenn jene Verträge die Einfuhrzölle für Eisen in entsprechender Weise normiren und wenn die Zollsätze dabei mit genügender Rücksichtnahme auf diejenigen der Deutschland umgebenden und sowohl auf dem auswärtigen, wie selbst auf dem heimischen Markte mit der deutschen Industrie concurrirenden Nachbarländer festgesetzt werden.

Die Zölle, welche für Eisen und Stahl und die daraus gefertigten Waaren und Fabrikate von den continentalen Staaten erhoben werden, sind, wie die umstehende Tabelle (Tabelle A) zeigt, sehr verschieden.

Wir lassen ferner noch eine Tabelle (Tabelle B) folgen, welche eine vergleichende Uebersicht der Zollsätze für Roheisen, Rohstahl und einige Fabrikate nach dem französischen Tarif, nach dem deutschen Zolltarif von 1866 und nach dem heute gültigen deutschen Tarife giebt, und zugleich eine Berechnung des Zollbetrages nach dem Werthe enthält. In dieser Tabelle sind die Preise nach der Schätzung des statistischen Bureaus für das Jahr 1874 angenommen und durchweg billiger als die Schätzungswerthe pro 1873. Wenn diese Preisanätze selbst für normale Zeiten noch um 10—15% zu hoch erscheinen, so haben wir dieselben hier doch als Beispiel gewählt, da sie als einer festen statistischen Grundlage entnommen betrachtet werden müssen.

Diese Tabellen zeigen uns, daß Deutschland im Vergleich zu denjenigen Ländern des Continents, mit denen es zu concurriren angewiesen ist, die niedrigsten Zölle hat, und selbst diese sollen mit dem 1. Januar 1877 aufgehoben werden.

Deutschland ist bezüglich seiner Handelspolitik nicht dem Beispiele seiner industriellen Nachbarstaaten gefolgt, sondern es hat sich von dem Vorgange Englands leiten lassen und will diesem auf dem Wege des bedingungslosen Freihandels folgen.

Es zahlen Eingangszoll für je 1 Ctr. (50 Kilogr.) nach Deutscher Reichsmünze (Mark) in:
(Tabelle A.)

	Deutschland.		Eng- land.	Frank- reich.	Oesterreich.	Russland.	Bel- gien.	Hol- land.	Däne- mark.	Schweiz.	Italien.
	1875.	1877.									
1) Roheisen	—	—	—	0,80	0,50	— bis 0,49	0,20	—	—	0,24	—
2) Stabeisen	1,00	—	—	2,40-3,00	2,50	3,43—4,32	0,40	—	0,60	0,80	1,85
3) Façoneisen aller Art insbesondere T-, L- und U-Eisen	1,00	—	—	2,40	3,50	3,43—14,76	0,40	—	0,60	0,80	1,85
4) Ordinaire Eisenguss- waren (Ofen, Gitter, Platten)	1,00	—	—	1,50	1,20	4,32—24,60	0,80	5 % Platten frei	2,40	0,80	1,84
5) Schrauben - Bolzen, Hakennägels für Eisen- bahnen	2,50	—	—	3,20	4,00	24,60—44,28	1,60	5 %	2,40—7,20	1,20	4,62
6) Eiserne Anker, Ketten für Schiffsbau	1,00	—	—	3,20	3,50	9,84—29,52	—	1 %	2,40	2,80	—
7) a) Eisendraht	1,00	—	—	2,40-4,	4,00	14,76	0,40	5 %	2,40	0,80	3,24
b) Stahldraht	1,00	—	—	4,50-6,	4,00	14,76	0,40	5 %	2,40	1,20	9,24
8) Eisenbahnschienen a) aus Eisen	1,00	—	—	2,40	2,50	1,96	0,40	—	0,60	0,80	1,85
b) aus Stahl	1,00	—	—	3,60	2,50	4,4—13,27	0,40	—	0,60	0,80	1,85
9) Laschen, Unterlags- platten a) aus Eisen	2,50	—	—	3,20	4,00	9,84	1,60	—	0,60	0,80	4,62
b) aus Stahl	2,50	—	—	8,00	4,00	?	1,60	—	0,60	0,80	4,62
10) Eisenbahnradreifen a) aus Eisen	1,00	—	—	4,00	3,50	9,84	0,40	5 %	0,60—2,40	1,20	1,85
b) aus Stahl	1,00	—	—	4,00	3,50	13,27	1,60	5 %	0,60—2,40	1,60	5,54

11)	Locomotiv- u. Waggon- achsen	a) aus Eisen	b) aus Stahl
12)	Ganze Radsätze (Achsen mit aufgezogenen Rädern)	a) aus Eisen	b) aus Stahl
13)	Trag- und Spiralfedern für Eisenbahnbedarf a. Stahl	a) aus Eisen	b) aus Stahl
14)	Schmiedestücke (Wellen, Kurbeln etc.)	a) aus Eisen	b) aus Stahl
15)	Locomotiven	a) ohne Tender	b) mit Tender
16)	Waggons	a) hölz. mit Eisenbeschlag	b) gepolterte
17)	Dampfmaschinen . . .		
18)	Werkzeugmaschinen, meist aus Gusseisen .		
19)	Landwirtschaftliche Maschinen		

(Tabelle B.)

Waarengattung.	Preis pro Ctr. Mett.	Französischer Tarif.		Deutscher Tarif			
		pro Centner Mett.	Werth- zoll in Procent.	vom Jahre 1866. pro Centner. Mett.	im Jahre 1874. Werth- zoll in Procent.	pro Centner. Mett.	Werth- zoll in Procent.
Roh Eisen aller Art . . .	5,10	0,80	15,60	0,75	14,70	frei.	0,00
Puppeneisen, noch Schlacken enthaltend, roher Stahl in Blöcken	6,00	1,10	18,30	0,75	12,50	0,50	8,30
Roh- u. Cementstahl, Guß und raffinirter Stahl . .	27,00	1,80	6,60	2,50	9,20	1	3,70
Eisen, geschmiedetes, und gewalztes in Stäben, . .	12,00	2,40	20,00	2,50	20,80	1	8,30
Eisenbahnschienen	12,00	2,40	20,00	2,50	20,80	1	8,30
Winkelseisen, T-Eisen, ein- faches und doppeltes T-Eisen	10,80	2,40	22,20	2,50	23,10	1	9,20
Eisen und Stahlbraht . . .	27,00	2,40-10	10,00	2,50	9,20	1	3,70
Radkranzeisen	12,90	2,40	18,60	3,50	27,10	1	7,70
Pflugschaareisen, Anker u. Schiffsketten	21,90	3,00	13,70	3,50	16,00	1	4,70
Eisen, Stahlbleche und Platten	18,00	3,00	16,60	3,50	19,40	1	5,50
Weißblech	33,00	5,20	15,70	7,50	22,70	1	3,01

Um beurtheilen zu können, ob dieser Weg ein richtiger ist und um gleich hier bezüglich der von uns mehrfach gestellten Forderung nach einem billigen Gegenseitigkeitsverhältnisse bei Normirung der Zollsätze dem Einwande zu begegnen, daß diese Gegenseitigkeit England gegenüber die Beseitigung aller und jeder Zölle bedeute, müssen wir uns zunächst mit den Verhältnissen Englands, dieses gefährlichsten Concurrenten unserer deutschen Industrie, beschäftigen.

Das Uebergewicht der Industrie Englands ist schon in dessen Geschichte begründet, welche in Folge der insularen Lage des Landes einen, in vielen Beziehungen durchaus anderen Verlauf, als diejenige der hierbei in Betracht kommenden continentalen Staaten, namentlich als diejenige Deutschlands genommen hat.

Während von den dunkeln Zeiten der Völkerwanderung bis zu unseren neuesten großen geschichtlichen Ereignissen der Continent und namentlich diejenigen Länder, welche wir uns jetzt gewöhnt haben als die hauptsächlichsten Culturstaaten zu betrachten, den wechselnden Geschehnissen gewaltiger Kriege und feindlicher Invasionen ausgesetzt waren, während Deutschland in diesen harten Zeiten ganz besonders zum Schauplatz verheerendster Kriege dienen mußte, hat, abgesehen von einzelnen inneren Kämpfen, kein Feind seit Wilhelm des Eroberers Zeiten den Boden Englands betreten. In den continentalen Staaten wurden wieder und immer wieder die Werkstätten friedlicher Arbeit gestört und vernichtet, während in England der Geist und die Stätten gewerblicher Thätigkeit sich fast unbehindert entwickeln konnten.

Kein Land hatte aber in dieser Beziehung so schwer und so nachhaltig zu leiden als Deutschland. Seine hohe Kultur des Mittelalters, seine zur höchsten, heute noch unerreichten Blüthe entwickelten Kunstgewerbe, diese herrliche Grundlage einer späteren Industrie, alles war in dem wüsten Chaos des dreißigjährigen Krieges verloren gegangen und das verarmte, ausgezogene, verwüstete, von einem decimirten und verwilderten Geschlechte dürftig bevölkerte Land mußte zu einer Zeit, in der England seine gewerbliche Thätigkeit und seinen Handel bereits auf eine hohe Stufe gehoben hatte, fast von Neuem mit denjenigen Arbeiten beginnen, welche einem Kulturstaate zur Grundlage dienen müssen.

In keinem Lande aber waren die Vorbedingungen für diese Arbeiten so ungünstig wie in Deutschland. Während die Nachbarstaaten bis zu einem gewissen Grade bereits zu einer festen politischen Organisation, zum Mindesten zu einer einheitlichen staatlichen Form gelangt waren, während Frankreich zur Zeit der ersten Regierungsjahre Ludwig XIV. sich auch eines wirthschaftlichen Gedeihens erfreute, wie es damals auf dem Continente seines Gleichen nicht hatte, war Deutschland, hundertfältig gespalten und zerrissen, bis in die neuere Zeit jedes inneren Zusammenhanges, jeder kraftvollen Leitung nach innen wie nach außen bar. Erst nach vielen neuen Kriegen, die theils die Verwüstungen im eigenen Lande erneuerten und am Marke der Nation zehrten, immer aufs Neue aber die Entwicklung der friedlichen Arbeit seiner Bürger behinderten, hatte Deutschland sich, wenn auch nicht einer einheitlichen Gestaltung, so doch eines längeren Friedens zu erfreuen und nach langjährigen inneren Stürmen und politischen Parteikämpfen war es der neuesten Zeit freilich auch erst nach gewaltigen, blutigen Kämpfen, vorbehalten, Deutschland eine feste einheitliche Staatsform und eine Leitung zu geben, die nach innen wie nach außen kraftvoll das nationale Princip repräsentirt, jedoch auch heute noch nicht als vollkommen consolidirt zu betrachten ist.

Daß die wirthschaftliche Entwicklung Deutschlands unter solchen Umständen hinter denjenigen seiner Nachbarländer, namentlich derjenigen Belgiens, Frankreichs und der Schweiz zurückbleiben mußte, daß Gewerbe und Industrie auf dem so vielfach zerklüfteten und durchwühlten Boden Deutschlands erst festere Wurzeln schlagen und kräftigere Triebe entfalten konnten, als dem Vaterlande in unserem Jahrhundert eine längere Zeit der Ruhe beschieden war, ist nach den geschilderten Verhältnissen leicht erklärlich; alle continentalen Staaten waren aber weit hinter der Entwicklung Englands zurück geblieben. Dieses Inselreich war durch seine Lage, war von der Natur darauf hingewiesen worden seine Stärke auf den Meeren zu suchen und es fand seine politische wie wirthschaftliche Machtstellung als Beherrscherin derselben. England betheiligte sich zwar auch an den Kämpfen des Festlandes, meistens aber lediglich mit seiner finanziellen Kraft, seltener activ und seine directen, freilich nicht minder bedeutungsvollen Kriege focht es zur See mit seiner Flotte aus; niemals aber wurden dem Lande durch dieselben solche Opfer auferlegt, solche Schädigungen bereitet, wie sie auf dem Continente nach jedem Streite der Völker und Fürsten als traurige Denkmäler zurückbleiben.

Während der fremden, wie während seiner eigenen Kriege konnten Englands wirthschaftliche Zustände sich ungestört entfalten und selbst seine inneren Verfassungskämpfe, bereits seit Jahrhunderten beendet, waren nicht so unheilvoll, oder so dauernd um diese Entwicklung zu stören. Der Herrschaft aber, welche England vermittelt seiner Kriegsflotte auf dem Meere erlangte, mußte die Herrschaft und Ueberlegenheit seiner Handelsflotte folgen, vermittelt welcher der ungestört ausgebildete merkantile Sinn des betriebamen Volkes den Welthandel und mit diesem den Zufluß gewaltiger Kapitalkraft in seine heimischen Kanäle zu lenken wußte.

Vor Allem bedeutungsvoll für die Entwicklung industrieller Thätigkeit war es aber, daß England durch seine Herrschaft auf den Meeren zu einem Colonialsystem geführt ward, welches, in richtiger Erkenntniß der gebotenen Vortheile, mit außerordentlichem Verständniß und Geschick in allen fremden Welttheilen bis zu äußerst weiten Dimensionen ausgedehnt wurde. War schon der europäische Markt ein williger und bedeutender Abnehmer der englischen Industrieerzeugnisse, so wurden dieselben vermittelt einer schonungslosen Handels- und Zollpolitik in den Colonien des Mutterlandes monopolisirt. Der sichere, von keiner Concurrenz eingeengte oder gedrückte und daher in höchstem Maaße lohnende Absatz nach jenen gewaltigen Consumtionsgebieten drängte die englische Industrie mehr und mehr zur Massenproduktion, die denn auch mit der Einführung der Dampfkraft und Vervollkommenung der mechanischen Hilfsmittel fast bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit ausgedehnt wurde.

So hat England seit Jahrhunderten ungestört arbeiten und die Früchte dieser Arbeit aufhäufen können, so hat es in den letzten Menschenaltern seine ausgedehnten Werkstätten in vollster Produktion erhalten, die angelegten Kapitalien nicht nur amortisiren, sondern neue gewaltige Kapitalien anhäufen können und durch das Zusammenwirken aller dieser Umstände ein solches Uebergewicht über die Industrien aller anderen Länder erlangt, daß die Concurrenz mit diesem mächtigen Gegner unter gewöhnlichen Verhältnissen selbst auf den heimischen Märkten unmöglich war.

Dieses Uebergewicht auf dem Gebiete der Eisen-Industrie mit ganz besonderer Omnipotenz auszuüben, war England von der Natur vorzugsweise befähigt. Reiche Erze und die besten Kohlen, beide in unerschöpflicher Fülle, beide aber, und gewöhnlich auch mit den anderen, zur Eisenproduction erforderlichen Mineralien unmittelbar nebeneinander, oder doch mindestens in sehr geringen Entfernungen von einander vorkommend, bilden in England die Grundlagen einer uralten Eisenindustrie, mit welcher sich durch viele Generationen, von dem Vater auf den Sohn vererbt, ein erheblicher Theil der Bevölkerung Englands beschäftigt hat. Der scharf ausgeprägte geschäftliche Geist der Engländer verstand es aber, die von der Natur gebotenen Vortheile durch künstliche Hilfsmittel zur höchsten Vollkommenheit auszubilden. Wenn auch das unmittelbare Zusammenliegen von Kohlen und Erzen an vielen Stellen große Vortheile gewährte,

so waren doch in den meisten Fällen Transporte, wenn auch nur auf verhältnißmäßig geringe Entfernungen zu überwinden. Man erkannte sehr bald, daß nur der möglichst leichte und billige Transport der, für die Eisenindustrie erforderlichen schweren Massen, dieser Industrie die sichere Grundlage und wahre Lebenskraft gewähren könne und da die hohe Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens auch auf anderen Gebieten demselben Ziele zudrängte, da bei dem Reichtume des Landes die erforderlichen Kapitalien leicht zu finden waren, so bedeckte sich das Land bald mit einem Netz von Kanälen, dem ein viel dichteres Netz von Eisenbahnen sich schnell anschloß, als Steephensons geniale Erfindung sich gegen das Ende der zwanziger Jahre so vortrefflich bewährt hatte. Das von allen Punkten des Landes verhältnißmäßig leicht zu erreichende Meer aber, welches vermittelt der Küstenschiffahrt bis in die neueste Zeit auch dem Binnenverkehr noch in höherem Maaße als alle Eisenbahnen des Landes zusammengenommen diente, vermittelte den Verkehr mit dem Weltmarkte und führte die Producte der englischen Eisenindustrie auf dem billigsten Wege den Consumenten aller Länder zu. Mit diesen vortrefflichsten Verkehrsmitteln ausgestattet, gestützt auf eine, durch Generationen herangebildete, mit dieser Industrie verwachsene und in Folge des alten, allgemeinen Wohlstandes stets gut genährte, seßhafte Arbeiterbevölkerung, getragen endlich von einer Kapitalkraft ohne Gleichen, ist das Selbstbewußtsein des, auch anderenorts überall anerkannten Uebergewichtes der englischen Industrie im allgemeinen, speciell aber der Eisen- und Stahl-Industrie Seitens Englands selbst in dem eifrigen Streben hervorgetreten, den bedingungslosen Freihandel überall als leitendes Prinzip der Handelspolitik zur Geltung zu bringen. In wie weit Deutschland Recht daran thut, diesen Bestrebungen Englands zu folgen, mag ein Blick auf die Lage der deutschen Eisen- und Stahl-Industrie, im Vergleich zu den vorstehend geschilderten Verhältnissen Englands, lehren.

Auch Deutschland hat einen großen Reichtum an Erzen und Kohlen, welche beide die Grundlage seiner Eisenindustrie bilden; diese Industrie ist aber, wie die industrielle Thätigkeit unseres Vaterlandes überhaupt, sehr jung. Denn wenn auch mit höchst primitiven Betrieben bereits im vergangenen Jahrhundert in Deutschland Eisen producirt wurde, so kann diese Production die Bezeichnung einer Industrie, also einen Vergleich mit der Thätigkeit Englands auf diesem Gebiete, doch kaum für eine längere Zeit als drei bis vier Jahrzehnte in Anspruch nehmen; die deutsche Großeisenindustrie aber ist kaum älter als 20 bis 25 Jahre. Trotz des von dem Abgeordneten von Unruh in der Reichstags-Sitzung vom 5. Dezember v. J. geäußerten Erstaunens, daß sein Freund, der Abgeordnete Löwe einer 30 bis 40 Jahre alten Industrie das Prädikat der Jugend beilegte, müssen wir, im Vergleiche zu England, dasselbe doch für unsere Industrie in Anspruch nehmen, denn die Uebelstände, mit denen eine junge Industrie zu kämpfen hat, treten uns in vollem Umfange entgegen. Diese Uebelstände kennzeichnen sich zunächst in den Arbeiterverhältnissen. Wir haben Eingangs bereits die Umstände bezeichnet, welche unserer Industrie in verhältnißmäßig kurzer Zeit

einen außerordentlichen Umfang gegeben haben; mit dieser Ausdehnung konnte die Vermehrung und Ausbildung der Arbeiterbevölkerung nicht schritthalten. Wir haben es daher nicht mit Arbeitern zu thun, welche bei unsern Werken sesshaft sind, denen ihre Arbeit von den Eltern, von Kindesbeinen so zu sagen in Fleisch und Blut übergegangen ist, sondern unsere Arbeit wird gethan meistens von Leuten, die aus entlegenen, industrieloßen Gegenden zu uns gekommen sind um bei uns eine lohnendere Beschäftigung zu suchen. Nur ein geringer Prozentsatz unserer Arbeiter hat von Jugend auf in unsern Werkstätten gearbeitet, viele haben erst in späteren Jahren diese Beschäftigung ergriffen, den meisten fehlt Uebung, Fertigkeit und Zuverlässigkeit, fast allen aber fehlt die körperliche Kraft und Ausdauer, welche nur einer, durch Generationen gut genährten Arbeiter-Bevölkerung, wie derjenigen Englands, innewohnt. Alle diese Momente beweisen, daß unsere Arbeiter in ihren Leistungen mit denen der Engländer nicht concurriren können.

Die Jugend unserer Industrie kennzeichnet sich aber ferner durch den Umstand, daß sie bisher noch nicht in der Lage war, sich die Stütze vorrätthiger Kapitalien zu verschaffen, wenngleich wir nicht in Abrede stellen wollen, daß der jetzigen traurigen Lage auch gute Zeiten vorangegangen sind. Die überaus schnelle Entwicklung unserer Industrie, erforderte aber eine fortwährende Erweiterung und Ausdehnung, die Fortschritte der Technik, die Wandlungen der Betriebsweise verlangten gebieterisch vielfach Aenderungen und Verbesserungen, so daß, da alte Kapitalien nicht vorhanden waren, der Verdienst der guten Jahre bei weitem nicht ausreichte, um die hieraus erwachsenden Kosten zu decken; im Gegentheile, es mußte viel neues, fremdes Kapital zugezogen werden und statt einer Entlastung der Conti durch Amortisation, mußte in den meisten Fällen eine fortschreitende Belastung eintreten.

Schon mit Rücksicht auf diese beiden Thatfachen mußte uns eine Aeußerung des Präsidenten des Reichskanzleramtes, Staatsminister Delbrück in seiner Rede vom 5. Dezember v. J. befremden; derselbe sagte:

„Es ist für uns so wenig wie für irgend Jemand einen Augenblick zweifelhaft gewesen, daß sich die Eisenindustrie in einer Krisis befindet, in einer Krisis, welche, und ich sage das ganz offen, ich noch keineswegs als abgeschlossen ansehe, von der ich noch nicht mit Bestimmtheit sagen kann, daß sie ihren Höhepunkt erreicht hat. Dieser Thatfache gegenüber hatten wir uns zu vergegenwärtigen und zwar zunächst, daß die Erscheinung, die bei der deutschen Eisen-Industrie hervorgetreten war, keine vereinzelte war, daß sie eine Erscheinung war, welche in der ganzen civilisirten Welt mehr oder weniger fühlbar hervortrat. Es ist völlig zweifellos, daß die Zustände in den vereinigten Staaten von Amerika und in Belgien schlimmer sind als bei uns, und daß sie in Frankreich allerdings günstiger liegen als bei uns, allein keineswegs so rosig liegen wie das vielfach behauptet wird.“

Dem Herrn Präsidenten des Reichskanzleramtes dient die Allgemeinheit der Krisis, die er auf die ungemein lebhafte wirthschaftliche Bewegung nach dem Friedensschlusse zurückführt, mit als Grund dafür, der deutschen Eisen-Industrie die, in der Sistirung des Gesetzes vom 7. Juli 1873 beantragte Begünstigung zu verweigern. Unseres Erachtens aber liegt das Argument nicht in der Allgemeinheit der Calamität, sondern in der Frage, in welchem Lande die Industrie die Krisis am leichtesten ertragen und überwinden kann; in dieser Beziehung aber liegen für die deutsche Industrie die Verhältnisse sicher am ungünstigsten.

Geben wir die Allgemeinheit der Calamität ohne weitere Untersuchung zu, so ist der amerikanischen Eisen-Industrie mindestens der heimische Markt vollkommen gesichert. Belgien theilt mit England den Vorzug besserer und billigerer Transporte, welche beide auf den ausländischen Märkten Deutschland gegenüber concurrenzfähiger machen. Der englischen Industrie aber steht ihre Kapitalkraft, steht ihre seßhafte Arbeiterbevölkerung als fernere erleichternde Umstände zur Seite, da dieselben die Gefahren einer Einstellung der unlohnenden oder verlustbringenden Arbeit vermindern. Für die deutschen Werke sind die Gefahren viel größer; denn wie bereits bemerkt, es fehlt ihnen das Kapital zum Ueberhalten, hauptsächlich wissen sie aber sehr gut, daß mit der Einstellung des Betriebes der große, vagirende Theil ihrer Arbeiter fortzieht, sich der Heimath oder andern Arbeitsstellen zuwendet, für sie verloren ist, und daß bei der Wiedereinbetriebsetzung die Arbeiter nach Zahl und Qualität nur ganz unzureichend vorhanden sein werden. Der Engländer aber weiß, daß ihm seine Arbeiter bleiben, er kann daher in der Regelung des Umfanges seines Betriebes der Conjunction viel leichter Rechnung tragen als wir. Schon diese wenigen Momente, denen sich leicht weitere hinzufügen ließen, beweisen, daß die deutsche Industrie von der Krisis schwerer als diejenige jedes anderen Eisen producirenden Landes betroffen wird und wir können es nur lebhaft beklagen, daß, nach der Aussage des damaligen Herrn Präsidenten des Reichskanzleramtes, den hohen Bundesregierungen dieser Unterschied der Situation so vollkommen entgangen ist.

Kehren wir aber zur Betrachtung derjenigen Verhältnisse zurück, welche die Lage der Eisen-Industrie Deutschlands von derjenigen Englands maachgebend unterscheiden, so muß den Transportverhältnissen eine ganz besondere Beachtung zugewendet werden.

Ganz anders als in England befinden sich in Deutschland die Lagerungen der zur Eisenindustrie erforderlichen Rohmaterialien und somit auch die Centren der Eisenindustrie im Binnenlande, weit von der Küste entfernt; das Vorkommen dieser Materialien im Einzelnen aber, der Kohlen, der Erze und in den meisten Fällen auch der Kalksteine, ist durch sehr erhebliche Entfernungen getrennt, sie müssen zur Verarbeitung erst durch zum Theil sehr weite Transporte zusammengeführt werden und bezüglich dieser Transporte ist die deutsche Eisenindustrie fast lediglich auf die so sehr vertheuernden Bahnfrachten angewiesen. In Deutschland ist für die Regulirung der kleineren, die Möglichkeit der Schifffahrt bietenden

Flüsse bisher sehr wenig, für Canalisirung der Wasserstraßen und für Canäle fast gar nichts geschehen; denn während Preußen nur circa 80 Meilen Canäle hat, beträgt die Länge derselben in England circa 2600 Meilen, also 33mal so viel, als in Preußen. Frankreich wies bereits gegen das Jahr 1870, bei doppelt großem Areal, ein etwa 9mal so umfangreicheres Canalnetz auf, als Preußen, und dies Verhältniß hat sich seitdem, bei dem planmäßig betriebenen Ausbau des französischen Canalnetzes, noch ungünstiger für uns gestaltet. Daß auch Belgien sich eines weitverzweigten Canalnetzes erfreut ist eine bekannte Thatsache.

Wenn in neuerer Zeit in unserem hauptsächlichsten, dem westfälischen Kohlenreviere zum mindesten die Bahnverbindungen eine verhältnißmäßig befriedigende Ausdehnung erreicht haben, so leiden diejenigen Districte, in denen die bedeutendsten Erzlager für unsere Industrie vorhanden sind, bezüglich der Ausbildung der Verkehrsmittel an einer ganz besonderen Vernachlässigung.

Vor 8 Jahren erschien von einem der bedeutendsten Industriellen unseres Bezirks, dem Herrn W. T. Mulvanh, eine Schrift, „Deutschlands Fortschritte der Kohlen- und Eisenindustrie in ihrer Abhängigkeit von den Eisenbahnen;“ in derselben heißt es:

„Denjenigen, der mit dem Lande und dessen Eisen-Industrie bekannt ist, wird es immerhin Wunder nehmen, wie der Fortschritt der wirklich vorhandenen ist, unter den gegenwärtigen Umständen möglich war.“

„Mit Ausnahme der wenigen, günstig gelegenen Eisenwerke, auf die vorhin Bezug genommen, schließen unter den obwaltenden Verhältnissen die Kosten des Rohmaterials loco Hütte, alle Versuche, sowohl mit England als mit Belgien in den geringeren Eisensorten zu concurriren, aus. Die Eisenerze finden sich gewöhnlich auf hügeligen oder gebirgigen Gebieten, von denen einige den bestehenden Eisenbahnen noch ferne liegen, andere sogar noch nicht einmal durch Chausseen aufgeschlossen sind, wodurch sie mit den vorhandenen Bahnen oder Schiffahrtswegen hätten in Verbindung treten können. In neun Fällen von zehn wird der Betrieb dieser Gruben in Folge der mangelnden Communication in der armseligsten Weise geführt, ohne Unterstützung durch Maschinen, ohne Berücksichtigung der fortgeschrittenen Wissenschaft und mindestens um hundert Jahre dem wissenschaftlichen und künstlichen Betriebe der Kohlenzechen nachstehend. Die Erze werden während einiger Monate bei günstiger, trockener Jahreszeit im Sommer, oder bei strenger Kälte im Winter bisweilen auf kleinen Karren, von Pferden gezogen, häufiger aber noch auf elenden Wagen, die mit Ochsen oder mit Rühen bespannt sind, auf Feld- und Waldwegen zu der nächsten Landstraße oder dem nächsten schiffbaren Flusse geschafft. Das Alles schließt große Unkosten und Verluste in sich und gewährt keine Sicherheit für die richtige Quantität und Lieferzeit. Dazu sind die Gruben-Berechtigungen in äußerst kleine Antheile getheilt. Außerdem waren bislang die einzelnen Capitalisten, welche bei der früheren Zersplitterung

der Staaten, bei ihren verschiedenen Gesezen und Regierungsformen, Verbesserungen der Verkehrsmittel zu erlangen trachteten, durch so viel Schwierigkeiten beengt, daß nur wenige der bedeutenderen es wagen konnten, umfangreiche Maaßregeln zu ergreifen und auf eigene Hand Verbesserungen im Grubenbetriebe einzuführen.“

Diese Verhältnisse — welche freilich, wie Herr Mulbany auch andeutet, theilweise auf das sporadische Vorkommen der Erze und die kleinen Antheile bei den Gruben-Berechtigungen zurückgeführt werden müssen — haben sich auch heute noch wenig zum Besseren gewendet, ja, unsere Industrie hat in neuerer Zeit noch ganz besonders durch den am 1. August 1874 eingeführten und im Localverkehr der Eisenbahnen fast durchgängig zur Anwendung gekommenen zwanzigprocentigen Frachtzuschlag zu leiden gehabt, da der Massentransport der Rohmaterialien fast ausschließlich unter den für den Localverkehr festgesetzten Bedingungen erfolgt.

Als von hoher Bedeutung und ganz besonders in's Gewicht fallend muß aber der Umstand betrachtet werden, daß Deutschland nur zum geringen Theile diejenigen Erze besitzt, welche für den jetzt fast wichtigsten Zweig unserer Industrie die Bessemerfabrikation, nothwendig sind und daher für den Bezug derselben auf das Ausland, auf Spanien, Elba und Afrika angewiesen ist, während England die edelsten Arten dieser Erze in den nördlichen Eisendistricten hart an der Westküste in reicher Fülle und ohne erhebliche Schwierigkeiten fördert. Aber auch der Bezug der Erze aus jenen überseeischen Lagerungsstätten stellt sich für England um ein erhebliches billiger als für uns, da die Seefrachten, in Folge der Aussicht schneller und leichter Rückfracht zu erhalten und weil England die bedeutendste Handelsflotte der Welt hat, nach den englischen Küstenplätzen billiger sind, als nach den uns zunächst gelegenen belgischen und holländischen Häfen; für uns tritt dann noch der weite Eisenbahntransport nach unseren, im Binnenlande liegenden Hütten hinzu. Die bedeutendsten englischen Hochöfen auf Bessemererz aber konnten meistens in unmittelbarer Nähe der Küste und der Häfen angelegt werden.

Die nachstehende, aus concreten Verhältnissen hervorgegangene Zusammenstellung der Frachtdifferenzen wird der vorstehenden Behauptung als genügende Grundlage dienen; wir stellen die gewonnenen Resultate in der umseitigen Tabelle (Tabelle C) übersichtlich zusammen.

Der Vorsprung, den England durch die hier dargelegten geringeren Frachtauflagen vor unserer Industrie voraus hat, kommt aber noch in höherem Maaße bei den Fabrikaten und deren Versendung, namentlich aber, wie bereits angedeutet, bei der Bessemerfabrikation, zum Ausdruck. Die hiesigen Werke haben für Roheisen oder Erze beim Bezuge von den Seehäfen eine Fracht von durchschnittlich 6 Mark p. Ton zu tragen; ein gleicher Frachtsatz belastet das Fabrikat, wenn es über die nächsten Seehäfen zum Export gelangt. Die englischen, unmittelbar an der Küste, oder nicht in weiter Entfernung von derselben liegenden Werke haben demnach auf dem ausländischen Markte, allein in der weniger

verausgabten Fracht, einen Vorsprung von 10—12 Mark pro Ton Bessermersfabrikate. Soviel steht, nach den hier angestellten sorgfältigsten Ermittlungen fest, daß beispielsweise bei Bessermersschienen, deren Preis in Deutschland genau auf denjenigen in England herabgedrückt ist, der Unterschied in den Selbstkosten der englischen und deutschen Werke auf 9 Mark, bei Eisenschienen auf 15 Mark angenommen werden muß. Hierbei muß bemerkt werden, daß Eisenschienen in Deutschland in weit besserer Qualität, als in Belgien und England hergestellt werden; diese bessere Qualität schützt den deutschen Fabrikanten aber keineswegs gegen die Concurrenz des Auslandes, denn wo, wie fast in den meisten Fällen, die Billigkeit des Baues den Ausschlag gibt, ist, wenn Eisenschienen verlangt werden, überhaupt nur von der billigsten Qualität die Rede.

(Tabelle C)

	Gesamtwert der Materialien für 1000 Kilo Roheisen.		Gesamte Eisenbahn-Fracht für nebenstehende Materialien pro 1000 Kilo Roheisen bis zur Hütte.		Summa.		Bemerkungen.
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	
Rheinisch-westfälische Werke:							
Giessereisen	37	83	18	4	55	87	ab Aufgabebahnstation.
England (Cleveland):							
Giessereisen	31	50	10	50	42	—	ab Productions-Ort.
Frachtdifferenzen zu Ungunsten Deutschlands						7,54 M.	
Gesamtdifferenz < < <						13,87 M.	
Rheinisch-westfälische Werke:							
Gewöhnliches Puddelisen	31	53	19	42	50	95	ab Aufgabebahnstation.
England (Cleveland):							
Gewöhnliches Puddelisen	31	50	10	50	42	—	ab Productions-Ort.
Frachtdifferenzen zu Ungunsten Deutschlands						8,92 M.	
Gesamtdifferenz < < <						8,95 M.	
Rheinisch-westfälische Werke:							
Weissstrahliges- (Qualitäts)-Eisen	39	68	18	40	58	8	ab Aufgabebahnstation.
England (Cumberland):							
Bessemerisen	—	—	14	—	—	—	ab Productions-Ort.
Frachtdifferenz zu Ungunsten Deutschlands						4,40 M.	

Für die hervorragendsten rheinischen Bessmer-Werke stellen sich die Gesamtsfrachten für die zu ihrer Bessmerfabrikation erforderlichen Materialien per 1000 Kilo im Durchschnitt auf 20 Mark, es ergibt sich daher zu Ungunsten dieser Werke im Vergleiche zu denen Englands eine Frachtdifferenz von 6 Mark.

Wenn wir den Vorsprung geschildert haben, den England aus den, fast lediglich von den natürlichen Verhältnissen gebotenen Vortheile für seine Eisen- und Bessmerfabrikate genießt, so können wir nicht umhin einschaltend hier darauf hinzuweisen, daß in dieser Differenz allein schon eine genügende Grundlage für die Werthschätzung der Geschäfte liegt, welche die deutschen Eisenwerke bei ihrem Export nicht allein zu den jetzigen Preisen, sondern bereits zu den Preisen von Jahr und Tag machen.

Auch bei dieser Gelegenheit treten, wie wir dies im Verlaufe unserer Darlegungen bereits mehrfach nachzuweisen vermochten, der Eisen-Industrie Urtheile entgegen, die, nur aus den äußeren Erscheinungen geschöpft, in Folge mangelnden Eingehens in die inneren Verhältnisse jeder tieferen und sachgemäßen Begründung entbehren.

So ist von denjenigen Seiten, welchen zur Aufrechterhaltung ihres bedingungslosen Freihandelsystems die thunlichst lange Negirung des Verfalles unserer Industrie, der Krisis überhaupt, Bedürfniß war, auf den, in den letzten Jahren gewachsenen Export von Eisenwaaren, als auf ein Zeichen des Aufschwunges und der Blüthe hingewiesen worden, während die vorangeführten Thatfachen den unwiderlegbaren Beweis liefern, daß diese zunehmenden Exportgeschäfte aus Mangel an Absatz auf dem heimischen Markte und in den meisten Fällen mit Verlust, im günstigen Falle ohne Gewinn unternommen wurden, nur in der Hoffnung auf Aenderung der Conjunktur, um den größeren Schaden für die Werke und ihre Arbeiter, den eine gänzliche Einstellung des Betriebes herbeiführen muß, zu vermeiden. Wäre dieses Verhältniß ein anderes, so würden die, meistens ohne Gewinn, oder mit sehr erheblichen Verlusten abschließenden vorjährigen Bilancen selbst solcher Werke, die sich in Folge der vorerwähnten Exportgeschäfte volle Beschäftigung zu erhalten wußten, eine andere Physiognomie zeigen. Ueberhaupt wird von der Ausfuhrstatistik ein Gebrauch gemacht, den wir nicht allein als oberflächlich, sondern gradezu als einen Mißbrauch bezeichnen müssen, der lediglich geeignet ist das öffentliche Urtheil zu verwirren und irre zu führen. Bekannt dürfte es sein, daß der gegen die Forderungen der Eisen-Industrie gerichtete Commissionsbericht für die Sitzung des Reichstages am 5. Dezember v. J. sich unter Andern auch auf den bedeutenden Export aus dem Zollverein nach der Schweiz stützte.

Nun stellt sich aber, in Folge eingehender Ermittlungen an Ort und Stelle, heraus, daß in dem angeblichen deutschen Import der gesammte Belgische und englische Import, der seinen Weg durch den Zollverein genommen hatte, mit einbegriffen war. Es stellte sich heraus, daß zu diesem Import beigetragen

hatten Belgien 70 Procent, England 20 Procent und der Zollverein nur 10 Procent. Diese Thatfachen wurden in der betreffenden Reichstagsitzung von dem Abgeordneten von Kardorff mitgetheilt und von keiner Seite widerlegt.

Neuerdings ist uns ein anderes Beispiel derart unrichtiger und oberflächlicher Anwendung statistischer Zahlen entgegen getreten. Vor einiger Zeit ging nämlich eine Mittheilung durch die Zeitungen, daß die deutsche Eisenindustrie seit Beginn dieses Jahres sehr bedeutend nach Belgien exportire und die freihändlerische Presse ergriff triumphirend diese Mittheilung, um die Concurrenzfähigkeit unserer Hütten und Werke mit der, gleich der englischen durch so viele natürliche Vortheile mehr begünstigten, in seiner Roheisenfabrikation auch noch geschützten belgischen Industrie zu constatiren. Da bei diesem Export nach Belgien unseres Erachtens doch lediglich die rheinisch-westfälischen und die Saarwerke theilhaftig sein konnten, so haben wir uns die Mühe nicht verdrießen lassen die Thatfachen direct von den Werken zu sammeln, wobei wir zu folgenden Resultaten gelangt sind.

Aus dem Zollverein sind in den ersten 5 Monaten dieses Jahres von den betreffenden Werken nach Belgien an Eisen und Stahl und daraus gefertigten Fabrikaten exportirt 41,476,506, Kilo. Von diesem Export waren Transit, worunter bedeutende Posten wieder für die deutschen Nord- und Ostseehäfen, also für das Zollvereinsgebiet selbst bestimmt waren 38,062,055, Kilo. Für Belgien selbst blieb also nur das verhältnißmäßig unbedeutende Quantum von 3,414,451 Kilo.

Um zu beweisen, daß diese Ziffern wohl das gesamte Geschäft mit Belgien umfassen dürften, lassen wir hier diejenigen Werke in namentlicher Aufzählung folgen, welche uns die betreffenden Angaben zur Verfügung gestellt haben, es sind:

Heinrichshütte, An a. d. Sieg,
 Charlottenhütte, Niederschelden.
 Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein.
 Rheinische Stahlwerke in Ruhrort.
 Gebr. Köhrig, Braunschweig.
 Menden — Schwerte,
 Niederrheinische Hütte, Duisburg.
 C. Poensgen, Giesbers & Cie, Düsseldorf.
 Thyssen & Co., Mülheim.
 Actiengesellschaft für Eisen-Industrie zu Thyrum.
 Georg-Marienhütte, Osnabrück.
 Asbeck, Osthaus & Cöden in Hagen.
 Warsteiner Gruben- und Hütten-Verein.
 Cöln-Mülseener Bergwerks-Actien-Verein.
 Funcke & Elbers, Hagen.
 Vimbacher Hütte.

Phönix in Saar bei Ruhrort.
 Gutehoffnungshütte Oberhausen.
 Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahl-Fabrikation.
 Union in Dortmund.
 Westfälische Union in Hamm.
 Peter Harfort Sohn in Wetter.
 Friedr. Krupp, Essen.
 Zinkerrather Gewerkschaft.
 Piebboenf, Dawans & Co., Düsseldorf.
 L. Petits Fils Francois de Wendel, Hayange.
 Dillinger Hütte.
 Falkenroth, Cocher & Co. in Haspe.
 Friedrich Wilhelms-Hütte, Mülheim a. d. Ruhr.
 Gebrüder Stumm, Neunkirchen.
 Hegler, Kolb und Karcher, Beckingen a. d. Saar.
 Cölnische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.
 Bergbau- und Hütten-Actien-Gesellschaft, Renne-Ruhr zu Alten-
 hunden.
 Völklinger Eisenhütte bei Saarbrücken.
 Quinter Eisen-Hüttenwerk.
 Prinz Leopold Hütte.

Nehmen wir nun zu unsern Ausführungen zurück, so glauben wir in einer Weise, die kaum eine sachgemäße Widerlegung zulassen dürfte, nachgewiesen zu haben, daß die Ungleichheit der, von den natürlichen Verhältnissen bedingten Grundlagen für die Eisen- und Stahlindustrie in Deutschland und England, daß ferner die, aus der Ungleichheit der Transportverhältnisse sich ergebenden Differenzen in der Herstellungsweise, ganz abgesehen von allen übrigen, der Industrie Englands sich bietenden Vortheile, allein bereits genügen, um eine dauernde Concurrenz mit England auszuschließen.

Der Zusammenfluß dieser Erwägungen führt uns daher zu der Ueberzeugung, daß für die Bemessung des, durch die Handelsverträge zu normirenden Zolles auf Eisen zunächst und vor Allem das Verhältniß zu England als maassgebend erkannt werden muß, daß hier aber ein strictes Gegenseitigkeitsverhältniß nicht platzgreifen darf, oder man müßte das Princip der internationalen Theilung der Arbeit als das, durch die Handelspolitik anzustrebende Ziel hinstellen. Auf dieses Ziel sind in der That die Bestrebungen unserer Freihandelsmänner, welche keine Einschränkung ihres weitumfassenden Princips dulden wollen, gerichtet. Was würde aber für Deutschland die Durchführung des Princips der internationalen Arbeitstheilung bedeuten? In einem Gebiete, in dem sich die Verhältnisse vollkommen frei entwickeln können, in welchem also, beispielsweise bis zu den Grenzen eines Landes, der bedingungslose Freihandelsgedanke Geltung hat, bildet sich die Arbeit dort am meisten aus, nimmt sie da eine vollkommen dominirende Stellung ein, wo sich für die verschiedenen

Zweige der Thätigkeit die günstigsten Vorbedingungen finden. Daher wird in Deutschland Eisen da gemacht, wo Kohlen und Erze, wie in Schlesien, in Westfalen, an der Saar und in den Reichslanden vorhanden sind; daher sind die Versuche an der Ostseeküste, wo keine natürlichen Grundlagen für die Eisenindustrie vorhanden sind, eine solche ins Leben zu rufen, schmähslich gescheitert. Die Gesetze aber, welche die Entwicklung der Industrien in einem einheitlichen, nationalen Gebiete bedingen, sie werden ihre Herrschaft in gleicher Weise üben, wenn für jene Gesetze alle Grenzen schwinden, wenn sie, uneingeschränkt, sich auf den orbis terrarum erstrecken dürfen. Dann wird das Eisen für den Consum aller Völker dort producirt werden, wo die günstigsten Vorbedingungen vorhanden sind, dann wird England seine jetzt schon dominirende Stellung zur höchsten Potenz für immer, das heißt für die, dem Menschen absehbaren Zeiten, ausbilden, dann werden Frankreich und Belgien vielleicht noch einen schmalen Antheil behalten, für Deutschland aber dürfte, nach den geschilderten thatsächlichen Verhältnissen dann die Zeit der Eisenindustrie zum größten Theil vorüber sein.

Es würde uns zu weit führen zu untersuchen, für welche Industrien Deutschland, in freier Concurrenz mit der ganzen Erde und nach Durchführung der Herrschaft des Principes der internationalen Arbeitstheilung, die günstigsten Verbindungen bietet; es bedarf aber kaum weitläufiger Auseinandersetzungen, um bei denjenigen, welche sich gewöhnt haben die reale Seite der Dinge zu erfassen, die Ueberzeugung hervorzurufen, daß dieser Industrien nur sehr wenige, nur sehr unbedeutende sein werden.

Deutschlands Holzvorräthe sind vorläufig noch ziemlich bedeutend, Deutschland baut etwas Flachs, bis jetzt noch von sehr untergeordneter Qualität gegenüber derjenigen des belgischen und russischen Productes, Deutschlands Tabake könnten sich vielleicht auch noch dauernde Geltung verschaffen, sein Monopol für Wollen aber ist bereits jetzt von den Transatlantischen Ländern bis auf das ganz kleine Gebiet der feinsten Electoralwollen zurückgedrängt, und damit wären wir wohl bezüglich der, von den natürlichen Verhältnissen Deutschlands begünstigten Industrien am Ende; denn man wird zugestehen müssen, daß nahezu für alle übrigen Industrien jene Verhältnisse anderenorts günstiger als in Deutschland liegen.

Der geringe, uns verbleibende Rest aber wird Deutschland nicht mehr berechtigen können, sich einen Industriestaat zu nennen, sondern unser Vaterland tritt damit in die Reihe der ackerbantreibenden Länder zurück und würde es erleben müssen, daß alle Consequenzen dieser Stellung sich an ihm vollziehen.

Zunächst müßte sich vollziehen eine Reduction seiner Einwohnerzahl. Deutschlands Landbau und Viehzucht deckt den Bedarf seiner Bevölkerung an Nahrungsmitteln bei weitem nicht, sondern es hat in den letzten Jahren durchschnittlich für 300 Millionen Mark animalische und vegetabilische Nährstoffe vom Auslande bezogen. Dieser Import muß bezahlt werden mit dem Export

unserer Industrieerzeugnisse; denn die, von deutschen, im Auslande angelegten Capitalien uns zufließenden Zinsbezüge sind verhältnißmäßig gering. Daß wir aber das vorerwähnte Zahlungsmittel nicht mehr in genügendem Maaße zur Verfügung hatten, beweist die Unterbilanz in unseren internationalen Handelsbeziehungen. Dieses Zahlungsmittel versiegt vollständig, wenn mit dem Siege des Prinzipes der internationalen Theilung der Arbeit unsere Industrie zum Stillstande gebracht wird, wenn sich die Gruben schließen, welche unsere unterirdischen Schätze zu Tage förderten, wenn die Werkstätten zerfallen in denen sich die, vielleicht etwas theurere Veredelung der, wenn auch vielleicht unter etwas günstigeren Bedingungen vom Auslande bezogenen Rohmaterialien, Millionen unserer Bevölkerung lohnende Arbeit gewährend, vollzog.

Kann Deutschland aber sein Volk nicht mehr ernähren, so muß sich durch Auswanderung oder vielleicht sogar noch andere, aus der ungenügenden Ernährung resultirende, traurige Vorgänge, das Gleichgewicht zwischen der Nährkraft des Landes und seiner Bevölkerungszahl herstellen und in einem gewissen, vielleicht potencirten Verhältniß zu dieser grundlegenden Reduction muß die Steuer-, die Wehskraft, muß die Machtstellung unseres Vaterlandes zurückschreiten, kurz müßten sich mit unerbittlicher Nothwendigkeit alle die Consequenzen des Satzes vollziehen, daß ein, sich nicht über das Niveau eines ackerbauenden Landes erhebendes Staatswesen in sich nicht diejenigen Bedingungen vereinigt, welche das Fundament für eine gleichberechtigte Stellung in der Reihe der modernen Culturstaaten bilden.

Daher müssen wir das Prinzip der internationalen Arbeitstheilung, als unser gesamntes Staatswesen schädigend, so lange zurückweisen, bis für unsere deutsche Industrie die grundlegenden und im allgemeinen maaßgebenden Bedingungen nicht mehr und nicht allein schon entscheidend für den Ausgang des internationalen Concurrenzkampfes sind, sondern bis dieser Kampf, unter sonst gleichen Bedingungen, lediglich mit den Waffen der Arbeitsamkeit, des Geschmacks und des Geistes geführt wird. Ein solcher Kampf aber wird, das auch uns vorschwebende Ziel der Freihändler verwirklichend, zur unbeschränkten friedlichen Wettbewerbung auf dem Weltmarkte, er mag dann auch zur Vernichtung des schwächeren Theiles führen.

Indem wir dies fordern, fordern wir nicht Unmögliches. Ebenso wie in England die, von der Natur gebotenen Vortheile durch die Nachhilfe der Menschen gesteigert und vermehrt sind, ebenso halten wir es in Deutschland für möglich, die von der Natur versagten günstigen Bedingungen ergänzend zu schaffen. Wenn nach dieser Richtung aber bisher so wenig geschehen, soll dafür die deutsche Industrie, die Wohlfahrt des ganzen Volkes büßen? Sollen wir es büßen, daß man sich während eines halben Menschenalters in unserem Handelsministerium abgemüht hat den Beweis zu führen, daß die Eisenbahnen die Wasserstraßen entbehrlich gemacht haben, daß in Folge dessen unsere wasserreichen deutschen Ströme noch heute vergebens ihrer Aufgabe harren, ein deutsches

Canalnetz mit dem, den billigsten Verkehr vermittelnden Elemente zu versehen? Sollen die deutschen Industriellen es entgelten, wenn unsere großen, durch die See mit der Welt verbundenen Emporien es nicht verstanden haben ähnlich vortheilhafte Stapelplätze für Rohmaterialien zu bilden, wie solche in England, Belgien und Frankreich vorhanden sind? Oder soll das deutsche Volk es mit seinem Wohlstande, mit seiner Wohlfahrt bezahlen, wenn sein humaner Geist und sein geniales Streben es, allen anderen Nationen voranschreitend, zu einer humanistischen Gesetzgebung geführt hat, welche in Befreiung der Arbeiter von allen, ihre freie Bewegung einengenden Schranken, in wohlmeinender Sorge für die geistige und körperliche Entwicklung der Jugend, einer vollen Verwerthung der vorhandenen Arbeitskräfte wohlgemeint und, wir erkennen es an, nothwendige Bedingungen gestellt hat, die jedoch in der einen oder der anderen Richtung für die gefährlichsten Concurrenten der deutschen Industrie noch nicht existiren?

Auf allen diesen und noch manchen anderen Gebieten — wir erinnern nur an die nothwendige bessere Ausbildung, Kräftigung und Sefthastigkeit unserer Arbeiter — wird, muß sich zwischen uns und unseren internationalen Concurrenten bis zu einem gewissen Grade Gleichstellung vollziehen; was über diesen Grad, diese Grenze dann noch fehlt, wollen wir getrost der oft erprobten Fähigkeit und Ausdauer des deutschen Characterz, wollen wir, siegesicher, der Ueberlegenheit des deutschen Geistes anheimgen, die sich nicht nur von je her auf dem Gebiete der Wissenschaft bewährt hat, sondern deren nicht minder große Erfolge in der Geschichte der Erfindungen verzeichnet sind.

Bis dahin aber wo jene Gleichstellung erfolgt sein wird, verlangen wir eine provisorische Gleichstellung herbeigeführt durch das einzig mögliche Mittel der Zölle. Wir stellen diese Forderung auf zunächst in unserem Interesse, die Berechtigung zu derselben aber finden wir in der uns nie und durch kein Mittel zu raubenden Ueberzeugung, daß die Bedingungen der Wohlfahrt unseres Volkes, unseres Staates, mit der Erfüllung dieser Forderung zusammen fallen.

Wir haben das Wort Zölle ausgesprochen und unsere Gegner werden daher schnell bei der Hand sein uns als Schutzzöllner zu bezeichnen. Wir acceptiren diese Bezeichnung, jedoch nicht in dem landläufig gewordenen, sehr verschwommene Begriffe in sich vereinigenden Sinne, sondern lediglich in der Auffassung, welche allein unseren klar vorliegenden Bestrebungen entsprechen kann. Die Consequenzen, welche unsere Gegner aus der Bezeichnung „Schutzzöllner“ herleiten, Consequenzen, die sich beispielsweise satifam daran kennzeichnen, daß man uns die Verfolgung desjenigen Zieles imputirt, an welchem die Amerikaner mit ihrer Zollpolitik angelangt sind, daß man uns also nicht für Schutzzöllner hält, sondern des Strebens nach Prohibitivzöllen verdächtig, müssen wir mit Entschiedenheit zurückweisen, wie wir denn auch das uns mit Vorliebe vorgehaltene Beispiel der eventuellen Folgen des amerikanischen Zollsystemes perhorresciren müssen. Uebrigens ist man bei diesem Beispiele den Beweis noch schuldig, daß

die traurige wirthschaftliche Lage Amerikas lediglich eine Folge seines Prohibitivsystems sei. Wir glauben, daß die traurigen Valutaverhältnisse in erster Reihe die in Amerika hervorgetretenen üblen Zustände verursacht haben.

Es widerstrebt uns hier disputirend auf die gewöhnlichen Argumente einzugehen, welche von unseren Gegnern für den bedingungslosen Freihandel angeführt werden, wir können uns jedoch nicht versagen darauf hinzuweisen, daß einer der crassesten und am öftesten widerlegten freihändlerischen Irrthümer vor kurzem erst von sehr hoher und maassgebender Stelle feierlich als Wahrheit verkündet wurde.

Wir haben seiner großen Autorität wegen, bereits mehrfach Veranlassung genommen, den früheren Vertreter der Bundesregierungen zu citiren. Wir haben freilich dies lediglich gethan in der Absicht, die geäußerten Ansichten, welche als solche der hohen Bundesregierungen dargestellt wurden, zu widerlegen. Auch jetzt wieder müssen wir zu diesem Zwecke auf einen Ausspruch zurückkommen, den wir in der Rede des Herrn Delbrück vom 5. Dezember 1876 finden.

Herr Delbrück sagte, indem er als Vertreter der deutschen Bundesregierungen sprach u. A. folgendes:

„Es konnte ferner nicht vergessen werden, worauf die Motive beruhten, welche die verbündeten Regierungen zu ihrer Vorlage vom Jahre 1873 veranlaßt haben. Sie waren keinesweges — und ich muß das betonen mit Bezug auf die Aeußerung des Herrn Abgeordneten für Dels — sie waren keinesweges aus einem idealen Fanatismus für den absoluten Freihandel hervorgegangen. Ich glaube nicht, daß in irgend einem Motive, mögen sie gedruckt oder nicht gedruckt vorgebracht worden sein davon irgend wie die Rede war, das entscheidende Motiv für uns damals lag in der Ueberzeugung, daß die Zeit gekommen sei, wo ohne Gefährdung des Bestandes der Eisenindustrie den übrigen Conjumenten und vor allen Dingen der Landwirthschaft ihr Recht werden könne.“

Diese Sprache des Herrn Vorsitzenden des Bundesrathes gleicht auf ein Haar den so gewöhnlichen Behauptungen der „idealen absoluten Freihändler“, daß die Waare um den vollen Betrag des, die Industrie schützenden Zolles vertheuert werde und daß in den Eisenzöllen eine große Schädigung der deutschen Landwirthschaft zu erblicken sei.

Wir wollen es unterlassen, die Widerlegung dieser, die Grundpfeiler der Agitation gegen die Schutzzölle bildenden Behauptungen selbst vorzunehmen, da eine solche nur kürzlich in vortrefflicher Weise von dem Secretair der Handelskammer zu Bochum Herrn Dr. Bernhardi erfolgt ist; wir lassen die betreffende Stelle seiner Schrift*) hier wörtlich folgen:

*) Die Eisen-Industrie nach die Handelsverträge, Elberfeld bei Eduard Löff 1876.

„Herr von Unruh und die Königsberger predigten ferner den irrigen Satz: der Schutzzoll vertheuere den Preis um den Zollsatz und das müßten die Consumenten bis auf den letzten Pfennig bezahlen (S. Gegenwart S. 85, S. 99 u. a. m. Königsberger Denkschrift in Hirth, Annalen, S. 1553 u. ff.)“

„Auch diese Behauptung kann nur da für zutreffend erachtet werden, wo es sich um eine höchstens dem Bedürfniß des heimischen Marktes gewachsene Industrie handelt, nimmermehr aber bei der Eisenindustrie, die bedeutend mehr Fabrikate producirt, als der Consum des Landes verlangt, und die sich deshalb auf dem einheimischen Markt eine um so schärfere Concurrenz machen muß, als derselbe hinsichtlich der Rechts- und Creditverhältnisse natürlich viel weniger Risiko bietet, als der ausländische.“

„Wäre es aber wirklich der Fall, daß der Zollsatz den Preis der Waare um den Betrag des Zolles erhöht, wie können dann die über die Eisenzölle sittlich entrüsteten Landwirthe die Schutzzölle behalten, die in ihrem eigenen Interesse auf Bier, Wein, Brauntwein, Zucker, Butter, Käse, Fleisch 2c. 2c. lasten, oder gar den stündhaften Rüßzoll annehmen, der ihnen bei der Ausfuhr auf Spirit 2c. vergütet wird?“

„Die Königsberger Kaufmannschaft rechnet auf Grund einer Statistik von 1860 (!) aus, daß in Folge der Eisenzölle das Eisen eine Vertheuerung erlitten, die sich auf Mk. 1,00 Pf. pr. Kopf und 2 Mark per Centner, und im Ganzen auf 36 Millionen Mark belaufe.“

„Wir bestreiten die theoretische Berechtigung jenes Rechnungsprinzips; wir sind überzeugt, daß — gewisse Specialitäten abgerechnet — der Engländer im freihändlerischen England sein Eisen nicht billiger kauft, als der Deutsche auf dem durch Zölle zur Zeit noch geschützten deutschen Markt. Aber wir wollen trotzdem einmal auf jene Rechnung eingehen, uns die horibele Ziffer von 2 Mk. pr. Centner und Mk. 1,00 pro Kopf gefallen lassen und nach dem gleichen Prinzip eine Gegenrechnung aufstellen, die wenigstens theilweise ihre Berechtigung haben dürfte, da die deutsche Landwirthschaft, wenigstens nach den Zahlen der amtlichen Statistik, die ja auch der Königsberger Berechnung zu Grunde liegen, das Bedürfniß des heimischen Marktes bei Weitem nicht zu befriedigen vermag, und bedeutende zollpflichtige Einfuhren nöthig macht.“

„Eine Familie von vier Köpfen zahlte also nach der Rechnung der Königsberger vor 15 Jahren an Eisenzöllen im Durchschnitt Mk. 4,00. Berechnen wir, welche Summe eine gleich große Familie des besser situirten Arbeiter- oder des kleinen Bürgerstandes in den Preisen der Lebensmittel heute noch der Landwirthschaft an Schutzzoll zahlen muß.“

„Es unterliegen effectiven Einfuhrzöllen zur Zeit unter Anderem:

Butter	per Ctr. Mk.	4,00	=	Mk. 0,040	per Pfd.
Käse	„ „ „	5,00	=	„ 0,050	„ „
Fleisch (incl. Speck, Wurst, Schinken, Fleischextract etc.)	„ „ „	1,50	=	„ 0,015	„ „
Reis	„ „ „	1,50	=	„ 0,015	„ „
Del	„ „ „	1,50	=	„ 0,015	„ „
Tabak nach Abzug von 0,523 Steuer	„ „	11,47	=	„ 0,114	„ „
Zucker „ „ 9,00	„ „ „	3,00	=	„ 0,030	„ „
Bier „ „ 9,45	„ „ „	1,55	=	„ 0,031	„ Lit.
Brauntwein „ „ 6,55	„ „ „	11,45	=	„ 0,200	„ „
Wein	per „ „	8,00	=	„ 0,150	„ „

Nehmen wir an, die Familie braucht jährlich

Butter	50 Pfd.,	so zahlt sie Schutz Zoll an die Landwirthschaft	Mk. 2,00
Käse	25 „	„ „ „ „ „	„ 1,25
Fleisch	200 „	„ „ „ „ „	„ 3,00
Reis	20 „	„ „ „ „ „	„ 0,30
Del	60 „	„ „ „ „ „	„ 0,90
Tabak	25 „	„ „ „ „ „	„ 2,87
Zucker	30 „	„ „ „ „ „	„ 0,90
Bier	250 Liter	}	„ 7,50
oder			
Wein	50 „		
Brauntw.	25 „	„ „ „ „ „	„ 5,00

in Summa Mk. 23,72

oder mehr als das Fünffache von dem, was die Königsberger Aufstellung pro 1860 herauszurechnen vermag, und gewiß mehr als das Zehnfache von dem, was sie nach den heutigen Zollsätzen herausrechnen könnte. Nach den Mittheilungen von Hr. Harkort der hierauf zuerst hingewiesen hat, haben Enquêtes landwirthschaftlicher Vereine und Versuche auf großen Gütern das Resultat geliefert, daß von dem Eisenzoll höchstens 3 Pf. auf den Morgen Landes entfallen. Der Besitzer eines Gutes von 700 Morgen bezahlt danach nicht mehr an Eisenzoll für die Industrie, als er sich von einem jeden Eisenarbeiter oder Bergmann für des Tages Nothdurft an landwirthschaftlichen Schutzzöllen wieder bezahlen läßt!“

„Solchen Zahlen gegenüber ist es in der That befremdlich, die landwirthschaftlichen Vereine so eifrig auf Seite derer stehen zu sehen, die in dem Eisenzoll eine „Ausbeutung des großen Kreises der Consumenten zu Gunsten weniger Fabrikanten“ sehen. Denn nach obigem Exempel stellt sich der Tribut, welchen der „große Consumentenkreis“ der „verhältnißmäßig geringen Zahl von Gutsbesitzern“ zu zahlen hat, nach dem Verhältniß von Mark 4,00:

Mark 23,72 auf die Summe von 213 Millionen Mark heraus. Es läßt sich diese sonderbare Erscheinung wohl nicht anders erklären, als daß die Landwirthe an diese Parallele nicht gedacht haben. Sie haben sich eben gewöhnt, diese Privilegien als ebenso selbstverständlich zu betrachten, wie ihr Privileg des Einpennigtarifs, welches genau ebenso wie ein Schutz Zoll wirkt, und wie den Umstand, daß die Ameliorationen der östlichen Provinzen nicht lediglich auf deren Kosten gemacht und erhalten zu werden pflegen."

"Nun ist allerdings obige Rechnung nicht richtig, aber die Irrthümer sind bei weitem nicht überall zu Gunsten der Freihändler. An Brauntwein und Bier haben wir allerdings keine Mehrausfuhr, also eine Concurrenz im Lande, die für den heimischen Markt den Effect des Eingangszolls paralyfirt oder doch wesentlich abschwächt. An Tabak dagegen, Butter, Käse, Wein und Fleisch wird die Ausfuhr durch die Einfuhr, also die Production durch das Bedürfnis, das heimische Angebot durch die Nachfrage überstiegen, und in diesem Fall ist die Vertheuerung des Preises bis zur Höhe des Zollsatzes bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich."

"Bei der großen Ueberproduction der heimischen Eisenindustrie ist dagegen wie bereits bemerkt, auf dem inländischen Markt eine so scharfe Concurrenz, daß nicht mehr der Preis, zu welchem die auswärtige Concurrenz zu liefern sich erbietet, sondern der Selbstkostenpreis die Basis der Calculation bildet. Jene 36 Millionen Mark Preiserhöhung, die die Königsberger herausrechnen, sind unrichtig, wie ihnen schon die Vergleichung der Eisenpreise in England und Deutschland hätte zeigen können, wo z. B. jetzt (Decbr. 1875) gewalztes Eisen, also das eigentliche Materialeisen, trotz des Zolles von 1 Mark per Centner im Preise völlig gleich steht. Der Engländer bezahlt also trotz des Freihandels in England sein Eisen genau so theuer wie der Deutsche beim Schutz Zoll. Es ist das nicht etwa eine einzelne oder zufällige Erscheinung. Eine vergleichende Uebersicht der Preise in England und der hiesigen dürfte wohl das Resultat herausstellen:

- 1) daß England nach Deutschland billiger verkauft, als im eigenen Lande;
- 2) daß die Preise der Rohstoffe und Halbfabrikate, ja in einigen nicht unerheblichen Artikeln auch der Ganzfabrikate nicht nur augenblicklich, sondern im Durchschnitt in Deutschland nicht theuer, stellenweise sogar billiger sind, als in England."

"Wozu brauchen wir aber dann Schutz Zölle? fragt hier der Chor der Gegner. Die Antwort lautet: Aus dem sehr einfachen Grunde, weil jede Industrie ein gesichertes Absatzgebiet für einen Theil ihrer Production nöthig hat, und weil die Eisenindustrie in Folge der ungünstigen Handelsverträge mit den Nachbarländern, von ihrem natürlichen Markte verdrängt, nicht auch gleichzeitig den nationalen, den man als geringen Ersatz dafür geschaffen hat, missen kann. Jede Industrie wird sich thynlichst da etabliren, wo sie die

günstigen Produktionsbedingungen vorfindet. Die Eisenindustrie ist vermöge der schweren Massen, die sie für ihre Production sowohl an Erzen und Kohlen, als auch an Roheisen zc. zu bewegen hat, darauf hingewiesen, entweder im Kohlenrevier, oder im Erzrevier ihre Werke anzulegen, da ein gleichzeitiges günstiges Vorkommen brauchbarer Kohlen und Erze an demselben Orte, wie es in England z. B. sich zahlreich findet, bei uns nicht auftritt. Da man bei weiterer Verarbeitung des Eisens größere Gewichtsmengen an Kohlen zu bewegen hat, als an Erzen und Roheisen, außerdem die Kohlen durch weite Transporte und längeres Lagern an Qualität verlieren, die Erze im Gegentheil durch Lagern sich bessern, waren es die Kohlenreviere Deutschlands, in denen die Eisenindustrie sich naturgemäß niederlassen mußte. Die große Schwere des Fabrikats läßt namentlich für Massenproducte nur bei den günstigsten Transportverhältnissen besonders auf Wasserwegen einen Absatz auf weitere Distanzen hoffen. Von den drei großen Gebieten deutscher Eisenproduction, Rheinland-Westfalen, Schlesien und Elsaß-Lothringen berührt keines das Meer und nur der Rhein bietet einem kleinen Theil der Werke einen unmittelbar ohne Umladung benutzbaren Wasserweg; dagegen schnüren die politischen Grenzen, da sie mit hohen Zöllen gesperrt sind, den natürlichen Markt sowohl Schlesiens, wie der Reichslande ganz außerordentlich ein und hindern den Absatz nach den nahe gelegenen, mit geringer Fracht erreichbaren Gegenden Rußlands, Oesterreichs und Frankreichs."

"Der einzige Erfolg, der ihnen für diese, in den politischen Verhältnissen und den Bestimmungen der Handelsverträge gegebenen Verkürzung ihres natürlichen Marktes geboten ist, besteht in dem zur Zeit durch Zollschranken gegen das Ausland mäßig geschützten deutschen Markt. Dieser aber ist in seinem südlichen und westlichen Theil das natürliche Absatzgebiet der Westfälisch-Rheinischen Industrie. Das durch den letzten Krieg von seinem bisherigen Absatzgebiet getrennte Reichsland macht derselben nothgedrungen seit 1872 eine sehr empfindliche Concurrrenz; Schlesien drängt aus gleichem Grunde vom Osten her, Belgien vom Westen, und von der Küste her dringen die englischen Fabrikate über den niedrigen Schutz Zoll, der zur Zeit noch besteht. Wird nun am 1. Januar 1877 der Eingangszoll aufgehoben, so haben wir das in der schärfsten Form zu erwarten, was zwischen England, Belgien und Frankreich einerseits und der deutschen Industrie anderseits in seinen Anfängen jetzt schon besteht — einen Industriekrieg bis aufs Messer, einen Concurrrenzkampf auf Leben und Tod um den deutschen Markt."

Auf wessen Seite der Sieg bleiben wird, kann kaum zweifelhaft sein. Die drei Concurrenzländer haben ihren heimischen Markt gesichert, sei es durch Zoll, wie Frankreich und Belgien, sei es durch den factischen Besitz, wie England, sei es endlich durch die unbestreitbare Rücksicht, die man in allen drei Ländern auf die heimische Arbeit nimmt."

"Es sollte in Frankreich oder England die Regierung oder eine Commune oder eine Eisenbahndirection um einiger tausend Pfd. St. willen wagen, eine

große Lieferung an das Ausland zu vergeben, dann würde es sich zeigen, daß man dort im Parlament und Volk jenen gesunden Egoismus besitzt, an dessen Stelle in Deutschland das „correcte Prinzip“ geritten zu werden pflegt.“

„Auf der Basis dieser nationalen und colonialen Märkte ruht die Industrie dieser Länder. Ihre Ueberproduction verkaufen sie theils zu guten Preisen in die nächste Nachbarschaft und an Länder mit geringer Eisenindustrie, theils aber werfen sie dieselbe zu Schleuderpreisen auf unseren Markt, um unsere Industrie durch solchen Angriff auf ihre Basis vom gewinnbringenden Export nach Außen abzuziehen und schließlich so zu schwächen, daß sie dem heimischen Bedürfnis nicht mehr zu genügen vermag. Ist dieser Punkt erreicht, dann ist das Ausland Herr der Preise und holt sich in kurzer Zeit das mit Zins und Zinsezins wieder, was es während der Kriegszeit bei seinen Ausverkaufspreisen verloren hat.“

„Das ist keine „schützöllnerische Phantasie“, sondern eine in England bereits vor 50 Jahren im Parlament öffentlich anerkannte Taktik, die deswegen Erfolg verspricht, weil der Reichthum jenes Landes einen derartigen Industriekrieg in einer Ausdehnung und einer Dauer ermöglicht, daß ihm zu Zeit keine andere Nation gewachsen ist. Auch führt es diesen Krieg ja nur mit einem geringen Theil seiner Production. Die $13\frac{1}{5}$ Millionen Ctr. Roheisen, die 1873 Deutschland kaufte, bildeten etwa nur 10% der englischen Production (nach Angabe der amtlichen Statistik, vergl. mit derjenigen des Wiener Catalogs), die 1874 nach Deutschland gegangenen 10 Millionen nur etwa 7%. In Folge dieser Einfuhr, die noch nicht einmal aus England allein kam, liegt die Hälfte unserer Hochöfen still; dieser Effect ist also mit Benutzung der Conjectur durch verhältnismäßig sehr geringe Mittel erreicht worden. Fällt der Eisenzoll, dann werden wir ein gleiches an einer langen Reihe bis jetzt noch geschützter Fabrikate erleben.“

Wir haben diesen trefflichen Ausführungen für die deutschen Landwirthe nur noch die Erinnerung hinzuzufügen, daß eine blühende Industrie der beste Abnehmer grade derjenigen landwirthschaftlichen Producte ist, auf deren Production unsere, im reinen Körnerbau mit den transatlantischen Ländern nicht mehr concurrenzfähige Landwirthschaft angewiesen ist, wenn sie sich auf die Dauer rentabel erhalten will und daß im Falle des Unterganges, oder mindestens des unheilbaren Siechthums unserer Industrie, der unzweifelhaften Folge einer gänzlichen Beseitigung der Eisenzölle, die Abhängigkeit von der Industrie des Auslandes sicher das Gegentheil einer Garantie billiger Eisenpreise bedeutet.

Wenn wir eine provisorische Gleichstellung der grundlegenden Bedingungen für die deutsche Industrie im allgemeinen, speciell für uns, durch das Mittel der Schutzölle verlangen, so stellen wir diese Forderung in erster Reihe in Bezug auf England und kann daher diesem Lande gegenüber, wie wir dies bereits Eingangs hervorgehoben haben, die von uns verlangte möglichste Reciprocität beim Abschluß neuer Handelsverträge durchaus nicht geübt werden.

Außer dem bisher Gefagten finden wir die Berechtigung für diese Forderung in dem Umstande, daß alle übrigen Eisen producirende Länder ihre Industrie schützen, und daß dieser Schutz lediglich gegen England gerichtet ist.

Frankreich's Eisenindustrie erfreut sich gegenüber derjenigen Deutschlands gleichfalls erheblicher Vortheile. Die das Land an drei Seiten umspülende See vermittelt auf directestem Wege den Verkehr mit dem Weltmarkt; seines ungemein ausgebildeten Canalnetzes für den billigen Transport der schweren Massen im Inlande haben wir bereits gedacht. Dabei ist die Eisenindustrie Frankreichs gleichfalls älter als diejenige Deutschlands; die Arbeiter, deren Einübung vom jugendlichsten Alter ab bis vor Kurzem keine hemmenden Schranken entgegen standen, sind arbeitsam, geschickt und genügsam; die, theils aus der ungemein großen Fruchtbarkeit des Landes entsprungene Kapitalkraft ist derjenigen Deutschlands weit überlegen; die Rohmaterialien aber sind in günstiger Lagerung und in bester Qualität theils im Lande selbst, theils in den afrikanischen Colonien vorhanden.

Frankreichs Industrie leidet nach dem Ausspruche des Herrn Delbrück und nach den auch heute unzweifelhaft feststehenden Thatfachen nicht in dem Grade wie diejenige der anderen Länder.

Lassen wir die allgemein als richtig und correct anerkannte allgemeine Wirthschaftspolitik Frankreichs hier außer Betrachtung, so können wir im Speciellen die bessere Lage der Eisenindustrie Frankreichs auf zwei Umstände zurückführen; auf die Ausscheidung Elsaß-Lothringens aus seinem Zollgebiete und auf seine Schutzzölle.

Obgleich wir nur kürzlich in einem freihändlerischen Blatte, bei Gelegenheit einer Lobrede auf das von ihm vertretene Prinzip die Phrase lasen, daß Napoleon III. sich das unsterbliche Verdienst erworben habe, mit seinem System der Handelsverträge dasjenige der Schutzzölle durchbrochen zu haben, so zeigt unsere Tabelle A doch, mit welch' hohen Zöllen Frankreich die Fabrikate seiner Eisenindustrie schützt, wie denn überhaupt der Kenner des französischen Vertragstarifes (wir weisen hier beispielsweise auf den Tarif für die Textil-Industrie hin) sich in Bewunderung beugen muß vor der eminenten technischen und industriellen Sachkenntniß, mit welcher jener Tarif aufgestellt ist.

Der französische Tarif schützt seine Roheisenproduction, sicher nicht gegen Deutschland oder Oesterreich oder Belgien, sondern gegen England, mit einem Zoll von Mark 0,80 pro 50 Kilo. Dieser Schutz ist ein äußerst wirksamer gewesen. Frankreichs Importzoll auf Roheisen betrug vor dem Jahre 1870 per Ton 35 Mark 40 Pfennig; durch den Handelsvertrag wurde derselbe in dem bezeichneten Jahre auf 20 Mark und später, im Jahre 1864 auf 16 Mark per Ton, den jetzt noch gültigen Satz, ermäßigt.

Der Export von Roheisen aus England nach Frankreich betrug

Im Durchschnitt der 5 Jahre endigend	1860	—	74,247	Tons.
" " " " "	1865	—	138,116	"
" " " " "	1870	—	104,687	"
" " " " "	1875	—	82,400	"

Der Export aus England hatte also nach dem Abschluß des Handelsvertrages, in der, mit dem Jahre 1865 endigende Periode, eine vorübergehende Steigerung erfahren, von wo ab derselbe jedoch derart zurückgegangen ist, daß er im Jahre 1875 wenig mehr als in der Periode von 1855 bis 1860 betrug.

Diese Erscheinung ist um so auffallender, da der gesammte englische Export an Roheisen in derselben Periode von 357,326 Tons im Jahre 1865 auf 947,827 Tons im Jahre 1875 gestiegen war, also um circa 270 Procent zugenommen hatte.

Bei verarbeitetem Eisen stellen sich die Folgen des von Frankreich seiner Industrie gewährten Schutzes aber noch auffallender heraus; an solchen wurde von England nach Frankreich eingeführt

im Durchschnitt der 5 Jahre endigend	1860	—	37,689	Tons.
" " " " "	1865	—	38,513	"
" " " " "	1870	—	14,024	"
" " " " "	1875	—	7,780	"

Ein Memorandum der British-Iron-Trade-Association, welches uns vorliegt und sich über die Schädlichkeit des französischen Importzollses auf Roheisen für die englische Industrie verbreitet, in Beurtheilung der Verhältnisse demnach als von berufenster Seite stammend betrachtet werden muß, erkennt die außerordentlichen Fortschritte und die mächtige Entwicklung der französischen Eisenindustrie an und constatirt gleichzeitig, daß Frankreich es zu einem sehr beträchtlichen Export nach neutralen Märkten gebracht hat. Dieses Memorandum weist aber ferner darauf hin, daß die deutsche Eisenindustrie in derselben Zeit nicht in geringerem Grade vorgeschritten ist, daß aber, selbst in dem außerordentlich traurigen Geschäftsjahre 1875 von England nach Deutschland 252,729 Tons Roheisen und 44,115 Tons verarbeitetes Eisen exportirt worden sind. Das Memorandum gibt zu erkennen, daß dieses, für England so erfreuliche Resultat nur dem Umstande zu danken sei, daß Deutschland von Roheisen gar keinen, von verarbeitetem Eisen nur den geringen Zoll von 20 Mark per Ton erhebt.

Frankreichs Eisenindustrie ist demnach, wie wir bereits bemerkten, in außerordentlich wirksamer Weise durch Zölle geschützt, ohne daß das, in blühendem wirtschaftlichen Zustande befindliche Land in irgend einer Weise durch diesen Schutz Zoll gelitten hätte. Die französische Eisenindustrie hat sich während der Zeit des Schutzes, selbst nach dem Urtheile des lebhaftesten Concurrenten, un-
gemein entwickelt, sie ist endlich, nach demselben Urtheile, auf den neutralen

Märkten durch ihren Export concurrenzfähig geworden. Dafür, daß das Land sich bei seiner Zollpolitik wohlbeindet spricht der Umstand, daß das französische Volk von der Wirkung der Schutzzölle eine ganz andere Ansicht hat, als sie in Deutschland immerhin noch bei der Majorität der Consumenten zu Tage tritt; denn man hört in Frankreich nichts von einer Agitation für Beseitigung der Eisenzölle, keine Handelskammer hat dieselbe in ihren, bereits im Laufe des Winters abgegebenen Gutachten gefordert und der Oberhandelsrath, welcher am 6. v. M. unter dem Voritze des Handelsministers Teisserenc- de Bort eine Sitzung hielt, erkannte die jetzt bestehenden Sätze des Conventionstarifes als die Grundlage der Verhandlungen bezüglich des Abschlusses neuer Handelsverträge an, war aber weit davon entfernt zu einer Ermäßigung hinzuneigen, sondern beschloß sogar eine geringe Erhöhung der Sätze vorzunehmen, um in derselben ein Object für Compromisse in der Hand zu haben, deren Nothwendigkeit sich im Verlaufe der Verhandlungen mit den anderen Mächten eventuell herausstellen könnte.

Diese Uebereinstimmung der Ansichten über die, von der Zoll- und Handelspolitik zu verfolgenden Ziele ist in Bezug auf die Eisen-Industrie um so beachtenswerther, als sie sich kurz nach einer Zeit vollzieht in der dem französischen Staate eines seiner bedeutendsten Productionsgebiete, Lothringen, entzogen war.

Der an Deutschland abgetretene Theil Lothringens producirt an Roheisen auf 32 Hochöfen

1872	—	4,455,539	Centner
1873	—	5,267,958	do.
1874	—	4,872,370	do.

und es läßt sich wohl annehmen, daß in den vorhergehenden Jahren die Production nicht wesentlich geringer gewesen ist. Der plötzliche Ausschluß einer so bedeutenden Production von dem inländischen freien Verkehr war sicher nicht ohne Rückwirkung auf die Consumenten, welche dennoch, unbeirrt von den anscheinend so nahe liegenden Sonderinteressen, ein umfassendes Verständniß für die Grundlagen und Bedingungen einer befriedigenden wirthschaftlichen Lage zeigen. Es ist dieses ein Beweis dafür, wie das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Solidarität der Interessen sich in einem großen Staatswesen weit mehr ausbildet wie in einem kleineren. Die Franzosen sind gewohnt als Franzosen zu denken und das Interesse des Ganzen in Erwägung zu ziehen, nicht nur das Spezial-Interesse des Einzelnen; der Deutsche ist durch die Zersplitterung des Vaterlandes mehr auf die Sonderinteressen angewiesen gewesen und diese arten sehr schnell in Egoismus aus, der ja bei Beurtheilung der Zollfrage bei uns bisher allein maßgebend war!

Für die französische Eisenindustrie lag in diesem Umstande aber ein weiteres, von uns bereits angedeutetes Moment für eine glücklichere Ueberdauerung der gegenwärtigen Krisis, denn für sie bedeutete die Abzweigung Elsaß-

Lothringens eine wesentliche Erleichterung des heimischen Marktes, wie sie für uns, im entgegengesetzten Verhältnisse, eine wesentliche Erschwerung der Lage herbeiführte. Denn die Eisenindustrie der jetzigen Reichslande, abgeschnitten von ihrem bisherigen und natürlichsten Absatzgebiete durch die von Frankreich festgehaltene hohe Zollschranke, mußte mit ihren Erzeugnissen auf den Süden und Westen Deutschlands eindringen, auf welche Theile unseres heimischen Marktes wir für den wesentlichsten Vertrieb unserer Fabrikate angewiesen sind. Diese Einengung unseres Absatzgebietes aber vollzog sich gerade mit dem Einbrechen der verheerenden Krisis und es liegt auf der Hand, daß durch die Aufnahme Elsaß-Lothringens in unser Zollgebiet unsere Lage ungemein erschwert werden mußte.

Bei der französischen Eisenindustrie kommt aber noch ein System der Export-Vonification hinzu, welches in Form der *acquits a caution*, in höchst mißbräuchlicher Art und Anwendung, eine theilweise Umgehung der ausländischen Importzölle ermöglicht und dadurch namentlich die bedeutenden französischen Eisenwerke befähigt auf dem ausländischen Markte, besonders aber in Deutschland, nicht allein mit der Industrie Englands sondern selbst auch mit unseren Werken siegreich zu concurriren.

Ueber diesen, von Frankreich betriebenen, vertragswidrigen Mißbrauch wollen wir uns jedoch nicht weiter verbreiten, da derselbe, nach den Aeußerungen des Herrn Delbrück, von der Reichsregierung bereits in genügendem Maasse erkannt und Abhilfe zugesagt ist.

Aber nicht Frankreich allein erkennt die Nothwendigkeit an, seine Eisenindustrie gegen das Uebergewicht Englands zu schützen, sondern auch in Belgien wird dieses System, trotz der im Allgemeinen weitgehenden Concessionen, welche die Belgische Handels- und Zoll-Politik dem Freihandel gemacht hat, vorläufig unverändert aufrecht erhalten. Freilich lassen die, den englischen Verhältnissen sehr ähnlichen, günstigen Vorbedingungen für die belgische Eisenindustrie ein geringeres Maaß des Schutzes zu, als Frankreich es für erforderlich hält, oder als die deutsche Industrie es für ihren ungestörten Bestand nöthig hat; immerhin aber liefern uns die belgischen Zölle, namentlich der mit Mark 0,20 bemessene Zoll auf Roheisen, den Beweis, daß die belgische Regierung und Volksvertretung, bei häufig genug ausgesprochener Anerkennung der Wichtigkeit des Freihandelsgedankens in der Theorie, dennoch nicht gewillt ist, die realen Verhältnisse jener Theorie zum Opfer zu bringen.

Während unsere rheinisch-westfälische Eisenindustrie nicht nur eingeengt wird durch die Zollschranken der westlichen Grenznachbarn, sondern in erster Reihe auf ihren Absatzgebieten im Inlande auch den Kampf mit den eindringenden Fabrikaten der Ueberproduction Englands und unserer westlichen Nachbarn zu bestehen hat, ist die deutsche Eisenindustrie des Ostens, sind die schlesischen Hütten und Werke durch die hohen Schutzzölle Oesterreich-Ungarns und durch die, fast

zu Prohibitivzöllen gesteigerten Importabgaben Rußlands, von ihren natürlichen Absatzgebieten vollkommen abgeschnitten, sie müssen daher mit uns den, der heimischen Industrie noch verbliebenen Rest des inländischen Marktes theilen, oder Arbeit in unrentablen, verlustbringenden Exportgeschäften suchen. Denn Oesterreich, welches in einzelnen seiner Provinzen in vortrefflichen Erzen und billigeren Arbeitslöhnen für seine nicht unbedeutende Eisen- und namentlich Stahlindustrie sehr erhebliche Chancen voraus hat, hat trotz des Vertragsverhältnisses mit Deutschland seinen Tarif so hoch zu erhalten gewußt, daß ein Ueberschreiten der österreichischen Grenze für unsere Fabrikate unmöglich ist. Merkwürdiger Weise ist aber auch in Oesterreich nicht diejenige Wirkung des, der Industrie gewährten Schutzes eingetreten, welche von den Vertheidigern des bedingungslosen Freihandels als untrennbar mit dem System der Schutzzölle verbunden erachtet wird; denn wenn diese andauernd behaupten, daß der Schutz die Industrie unfähig mache zu exportiren, so zeigt nicht nur das Beispiel Frankreichs und Belgiens, sondern auch dasjenige Oesterreichs, dessen hochgeschätzte Stahlwaaren den unsrigen in Deutschland selbst die schärfste Concurrenz machen, daß jene Lehre, deren logischen Grund wir noch niemals aufzufinden vermochten, auf irthümlichen Anschauungen und falschen Schlussfolgerungen beruhen muß. Ja, ein Vorgang aus neuester Zeit, wir meinen die von einem böhmischen Werke übernommene Schienenlieferung für die Anhalter Bahn, lehrt uns, daß, nach dem Falle der Eisenzölle die österreichische Industrie auch auf dem Gebiete des Eisenbahnmaterials die älteste und bewährteste deutsche Industrie auf dem eigenen Markte aus dem Felde zu schlagen im Stande sein wird; denn die österreichische Industrie ist in der Lage, Opfer bringen zu können, da ihr bei dem hohen Zollschutze im Inlande ein Theil des Absatzes zu lohnenden Preisen gesichert ist.

Welche Mittel Rußland anwendet, um seine eigene Eisenindustrie zu kräftigen, wie es dieselbe in den verschiedensten Richtungen, man könnte fast sagen direct subventionirt, ist bekannt. Wenn wir nun auch weit davon entfernt sind, ein gleiches Verfahren der deutschen Regierung als nachahmungswerth zu empfehlen, so glaubten wir doch hier auf jene Vorgänge hinweisen zu sollen, um zu verhindern, daß die Nachtheile übersehen werden, welche aus der forcirten Entwicklung der Industrie Rußlands und aus der fast prohibitiven Abperrung jenes, bisher höchst bedeutungsvollen Absatzgebietes, für die deutsche Industrie erwachsen.

Wir unterlassen es hier uns mit den Zollverhältnissen derjenigen Länder zu beschäftigen, welche selbst keine oder nur eine ganz untergeordnete Eisenindustrie besitzen; in diesen Ländern nehmen die Eisenzölle den Character von Finanzzöllen an und tangiren uns höchstens insofern sie zu hoch bemessen sind und dadurch den Consum von Eisenartikeln einschränken.

Sehen wir also von diesen Ländern ganz ab, so erübrigt uns als Resultat unserer Ausführungen zunächst zu constatiren, daß England in Bezug auf die Eisen- und Stahlindustrie — keineswegs aber in Bezug auf alle Indu-

frien und allerorts wo der Wille Englands herrscht — nicht nur dem Principe des bedingungslosen Freihandels vollkommen Rechnung trägt, sondern daß die Interessen seiner Industrie dieses Land gebieterisch darauf hinweisen, die Handelspolitik der anderen Länder, namentlich aber derer, welche gleichfalls Eisenindustrie treiben, in dasselbe System hineinzulenken. Im Uebrigen aber haben bis jetzt alle anderen Industrieländer das System der Schutzzölle in den verschiedenen Alliancierungen bei sich eingeführt und es bieten sich bis jetzt noch keine Anhaltspunkte dafür, anzunehmen, daß grade diejenigen Länder mit entwickelterer Eisen- und Stahl-Industrie, welche Deutschlands Grenzen umgeben und nächst England seine beachtenswerthesten Concurrenten sind, die Absicht haben mit einer nennenswerthen Ermäßigung ihrer Eisenzölle in die bevorstehende neue Aera der Handelsverträge einzutreten. Von Frankreich, unserem gefährlichsten continentalen Concurrenten, scheint sogar festzustehen, daß eine solche Absicht durchaus nicht vorhanden sei.

Nur Deutschland hat, gedrängt von einer Anfangs kleinen, von einem Engländer geleiteten und unter der Herrschaft englischer Anschauungen stehenden volkswirtschaftlichen Schule, für seine Handelspolitik den, zum bedingungslosen Freihandel führenden Weg eingeschlagen.

Die erste Unterstützung fand jene Schule in den deutschen Seehandelsplätzen; denn wie England Freihandel treiben muß, nicht nur im Interesse seiner überlegenen Industrie, sondern eben so sehr auch im Interesse seiner Rhederei und Handelsflotte, welche nicht weniger als jene zum Erwerbe und Wohlstande des Landes beiträgt, so liegt der Freihandel auch in Deutschland im Interesse der, hauptsächlich im Handel ihren Vortheil erblickenden Rheder und Importeure unserer Hafenplätze. Es ist zwischen England und Deutschland nur der Unterschied vorhanden, daß dort Rhederei und Industrie durch Verfolgung des gleichen Zieles gefördert werden, während bei uns das Mittel, welches unserer Rhederei durchaus nicht Lebensbedingung ist, sondern derselben nur vorübergehend eine Erweiterung ihrer Thätigkeit verschaffen dürfte, in die deutsche Industrie den sicheren Keim des Todes legen würde.

Nächst der Unterstützung der Seehandelsplätze verdankt jene Schule ihre bald geübte Herrschaft hauptsächlich dem eminenten Talente und Geschick ihrer Führer, welche, ihre Zeit und den, im schärfsten Maaße hervortretenden allgemeinen Trieb nach freierer Entwicklung und Bewegung erkennend, den Begriff der Freiheit, der politischen Freiheit mit ihrem Lösungsworte „Freihandel“ zu identificiren verstanden.

Seitdem diese volkswirtschaftliche Schule sich der öffentlichen Meinung bemächtigt hatte und selbst die maßgebenden Regierungskreise zu ihren Anhängern zählte, hat Deutschland dem bedingungslosen Freihandel zugestrebt und trotz der abgeschlossenen Verträge und den hierdurch bei seiner Industrie Anfangs hervorgerufenen Glauben an einen, auf Jahre fixirten Stand der Zollverhältnisse,

in Bezug auf Zollherabsetzungen eine durchaus autonome Handels-Politik betrieben, derart, daß endlich am 1. Januar 1877 mit dem gänzlichen Fall der Eisenzölle, in einer Beziehung mindestens, die Ära des bedingungslosen Freihandels gekrönt werde und ihren würdigen Abschluß erhalte.

Die Folgen dieser Handelspolitik treten jedoch bei unserer Industrie für denjenigen, welcher sich nicht durch die schnelle Entwicklung blenden läßt, sondern es nicht verschmäht tiefer in die Verhältnisse einzudringen, deutlich hervor, sie lassen sich vornehmlich erkennen in dem Verhältnisse in welchem die deutsche Production zu der eignen Consumption steht.

Unter der, den Handelsverträgen vorhergehenden Handelspolitik hatte die deutsche Eisenindustrie ihren inneren Markt stetig erweitert.

In den Jahren 1861—64 war der Verbrauch der Bevölkerung im Zollvereinsgebiete 50 Pfund pro Kopf, von welchem die deutsche Eisenindustrie 86% deckte. In den Jahren 1866—69 stieg der Verbrauch auf 66 Pfund pro Kopf und wurden bereits 98% desselben von der inländischen Industrie gedeckt.

Dieses Verhältniß zeigt, daß die Zurückführung eines zu hohen Schutzzolles auf ein rationelles Maaß, wie sie 1865 in Deutschland vorgenommen wurde, nachdem der hohe Zoll seinen Zweck, die Eisenindustrie unter gewissen Bedingungen lebensfähig zu machen, erfüllt hatte, den Bestand und die Leistungsfähigkeit derselben nicht geschädigt hatte.

Anderß gestaltete sich aber die Sachlage, nachdem die weiteren Herabsetzungen in den Jahren 1868 und 70 eingetreten waren; das Verhältniß der Befriedigung des deutschen Consumes durch die eigne Industrie stellte sich nämlich in den, den bezeichneten Zollherabsetzungen folgenden Jahren bei weitem ungünstiger.

per Kopf der Bevölkerung							
1871 Verbrauch	94 Pfund	davon deckte die deutsche Eisenindustrie 86%					
1872 "	118 "	"	"	"	"	"	82%
1873 "	144 "	"	"	"	"	"	76%
1874 "	102 "	"	"	"	"	"	89%

Hiernach zeigen die Jahre 1871, 72 und 73 ein Zurückgehen des Verhältnisses, in welchem die deutsche Eisenindustrie den Zollvereinsländischen Consum deckte, also ein vermehrtes Eindringen der ausländischen Concurrenz, trotz dem in diesen Jahren unsere Industrie ihren bedeutendsten Aufschwung erlebte. Das Jahr 1874 weist nun wieder eine Steigerung dieses Verhältnisses von 76 auf 89% auf. Kaum glaublich ist es, aber dennoch Thatfache, daß die freihändlerische Agitation, welche sich ja überhaupt kaum je die Mühe genommen hat in das innere Wesen unserer Industrie einzudringen, sondern stets nur nach dem äußeren Schein ihre, von der großen Masse als Orakel aufgenommenen Urtheile

gefällt hat, sich dieses Umstandes, als eines Beweises der wohlthätigen Einwirkungen der letzten radikalen, mit der Aufhebung des Roheisenzolles verbundenen Tarifiereduction des Jahres 1873 bemächtigte. Diese freihändlerische Beweisführung ist aber wiederum ein schlagendes Beispiel der Gefährlichkeit und des Mißbrauches statistischer Zahlen; denn der Sachverhalt war ein wesentlich anderer, als die bedingungslosen Freihändler ihn träumten, oder wenigstens darzustellen versuchten.

Der einheimische Eisenverbrauch sank von $58\frac{3}{4}$ Millionen Ctr. = 144 Pfund pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1873, auf 41 Millionen Ctr. = 102 Pfund pro Kopf, im Jahre 1874, also fast um $\frac{1}{3}$ des Consummes des Vorjahres. Die Production konnte natürlich nicht in denselben abnormen Verhältnisse beschränkt werden, namentlich da sie durch den außerordentlich steigenden Consum der Vorjahre zu den äußersten Anstrengungen getrieben war; sie sank, gegen $\frac{1}{3}$ der Consumption, von 44 auf 37 Millionen Ctr., also nur um $\frac{1}{7}$, es ergab sich daher ein Ueberschuß, der zu äußerst schnell sinkenden Preisen auf den Markt gebracht werden mußte. Die anscheinend erfreuliche Erscheinung wird daher von einer Abnahme der Consumption, sowie der Production verdunkelt, und die Statistik des Jahres 1875 wird eine böse Steigerung dieser Vorgänge sicher zur Erscheinung bringen.

Auf unsere bisherigen Ausführungen und derartige Thatfachen gestützt, halten wir uns daher zu der Behauptung berechtigt, daß Deutschland mit seiner Zoll- und Handelspolitik, der Theorie zu Liebe, die thatsächlichen Verhältnisse opfert, die deutsche Eisen- und Montan-Industrie der Concurrenz des Auslandes preisgibt und somit eine der hervorragendsten Quellen des Wohlstandes der Nation, eine der hauptsächlichsten Stützen seiner, nach schwerem Ringen eingenommenen Stellung zu Grunde richtet.

Wir verlangen eine Aenderung unserer Handelspolitik und wir stellen diese Forderung, unbeirrt durch die Verdächtigungen und die Verunglimpfungen derjenigen Parteien, die, Vaterlandsliebe und freien Mannesinn für sich allein in Anspruch nehmend, in einer gezwungenen Verquickung politischer und wirtschaftlicher Fragen ihre politischen Parteiinteressen zu fördern meinen. Wir verlangen daß Deutschland, umgeben von den Staaten, deren Industrien uns auf unserem eigenen Markt die schwerste Concurrenz bereiten, die sich selbst aber durch Zollschranken von uns abschließen, mit Rücksicht auf diesen Umstand und das Uebergewicht der Industrie Englands aufhöre dem idealen Streben nach dem Ziele des bedingungslosen Freihandels immer weitergehende Concessionen zu machen, sondern, dem Beispiele seiner Nachbarn folgend, wieder damit beginne, den realen, die Grundlagen des materiellen Wohles bildenden Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Wir verlangen keine Zölle im Sinne Rußlands oder der vereinigten Staaten von Nordamerika, sondern wir verlangen, in der Gleichstellung

mit den concurrirenden continentalen Nachbarstaaten und deren uns überfluthende, geschützte Industrie eine Gleichstellung der, jetzt um so vieles ungünstiger gestellten Bedingungen für unsere Arbeit.

Wenn wir Schutz gegen England und Gleichstellung, Reciprocität in den Beziehungen zu unseren continentalen Concurrenten verlangen, so bedarf es für uns nicht der Belehrung, daß eine Reciprocität im strengen Sinne des Wortes nicht durchzuführen ist, sondern wir erkennen an, daß beim Abschluß von Handelsverträgen Compromissen und Compensationen ein gewisser Platz wird eingeräumt werden müssen. Diese Compromisse aber werden ihre Gefährlichkeit für unsere Industrie verlieren, wenn an die Stelle des, nehmen wir an unbewußten Preisgebens unserer Interessen, die Verhandlungen mit Sachkenntniß und dem bewußten Streben geführt werden, jene Gleichstellung überall da und in dem Grade zu erreichen, wo und in welchem sie sich als eine nothwendige Bedingung des Gedeihens unserer Industrie herausstellt.

Diese Gleichstellung verlangen wir in Bezug auf unsere Groß-Eisenindustrie vorläufig nicht in einer Erhöhung der jetzt noch bestehenden Zölle, wenngleich wir uns vorbehalten müssen, in Bezug auf den erst 1873 in Fortfall gebrachten Roheisenzoll eine hiervon abweichende Ansicht auszusprechen, sondern wir wünschen die geforderte Reciprocität namentlich mit Frankreich und Oesterreich dadurch herbei geführt zu sehen, daß durch den Abschluß neuer Handelsverträge die Zölle jener Länder auf das Maaß der unsrigen zurückgeführt werden. Sollte dieses Ziel nicht zu erreichen sein, so verzichten wir dennoch darauf zu fordern, daß dann durch Erhöhung unserer jetzt bestehenden Zölle der Ausgleich mit unseren Nachbarländern herbeigeführt werde, sondern wir verlangen nur, daß Deutschland auf dem Wege zum Freihandel so lange einen Stillstand eintreten, die jetzigen Zölle also so lange unverändert bestehen lasse, bis unsere Nachbarn, in Verfolgung jenes Weges, auf den, von uns bereits eingenommenen Punkt angelangt sein werden, daß aber von da ab ein gleiches Vorschreiten auf dem in Rede stehenden Wege zu verfolgen sei.

Fragen wir nun, was die deutschen Regierungen bisher abgehalten hat diese Forderungen zu gewähren, die als äußerst gemäßigt zu bezeichnen wir wohl berechtigt sind, so haben wir im Verlaufe unserer Ausführungen genügend Gelegenheit gefunden die prinzipiellen Gründe, welche das Fundament der neueren deutschen Handelspolitik bilden, zu widerlegen. Der Vertreter der Bundesregierungen hat jedoch in der mehrerwähnten Sitzung vom 5 December v. Js., als es sich um die von uns aufgestellten Forderungen handelte, welche prinzipiell von unseren hier geäußerten Wünschen nicht unterschieden waren, für die Ablehnung noch weitere Gründe angeführt, die wir in keiner Weise gelten lassen können.

Der Herr Vertreter der Bundesregierungen führte in Bezug auf die Erneuerung der Handelsverträge und die gesammte handelspolitische Stellung aus, daß durch ganz Europa ein „protectorischer“ Zug gehe, welchen er glaubt auf die Ueberentwicklung der Industrien auf die „gêne“ derer zurückführen zu müssen, welche für ihre Producte nicht mehr den gewünschten Absatz finden. Derselbe sagt dann ferner:

„Ich glaube daß die Regierungen in richtiger Erkenntniß der Sache, im ganzen wenig geneigt sind, diesen Tendenzen die Zügel schießen zu lassen.“

Wir wollen den, von dem Herrn Vorsitzenden des Bundesrathes beobachteten „protectorischen“ Zug keineswegs in Abrede stellen; derselbe äußert sich aber in unseren Nachbarländern, abgesehen von den bedeutungslosen, weitergehenden Forderungen Einzelner, in dem Streben die bestehenden Protectionszölle zu erhalten und mindestens für die Zeitdauer der neu abzuschließenden Handelsverträge dem Principe des Freihandels keine weiteren Concessionen zu machen. Bezüglich der Gründe für jenen protectorischen Zug vermögen wir dem Herrn Vertreter der Bundesregierungen nicht beizustimmen. Derselbe hätte vielleicht einen Anhaltspunkt für die, von ihm vertretenen Ansichten haben können, wenn die in Rede stehenden Bestrebungen aus einer schnell vorübergegangenen Krisis entstanden wären. Der Umstand aber, daß eine andauernde Stockung der wirthschaftlichen Entwicklung, deren Dauer heute, nach drei Jahren, noch nicht abzusehen ist, sich in unseren Nachbarländern, mit alleiniger Ausnahme Frankreichs, ungemein fühlbar macht, daß in Deutschland aber ein Rückgang ohne Gleichen in der Consumtionskraft, in dem Vermögensstande der Nation eingetreten ist, den man als eine fortschreitende Verarmung zu bezeichnen befugt ist, der Umstand, daß dieser „protectorische Zug“ nicht allein in den Kreisen der Industrieen hervortrat und weitere Anhänger fand, sondern daß diese Anhängerschaft sich in immer weiteren, ja in solchen Kreisen verbreitet, welche früher glaubten eine, von den wirthschaftlichen Verhältnissen unabhängige, autonome Stellung im Staats- und Volksleben einzunehmen, sich jetzt aber von unseren traurigen wirthschaftlichen Zuständen nach der einen oder anderen Richtung abhängig gemacht und mitgezogen fühlen, diese Umstände sprechen wohl dafür, daß wir es hierbei nicht mit einer, aus flüchtigem Impulse hervorgegangenen Erregung, sondern mit einer, freilich von der Noth der Lage geförderten, sich unwiderstehlich Bahn brechenden Erkenntniß der Grundlagen des Gedeihens eines, seine Eigenart erfassenden Gemeinwesens, eines Staates zu thun haben. Eher möchten wir sagen, daß der Aufschwung der wirthschaftlichen Verhältnisse, wie er mit dem Zeitalter der Eisenbahnen, zunächst in langsamer Entwicklung, zuletzt fast mit explosiver Kraft eintrat, dazu beigetragen hat, die wahren Forderungen des wirthschaftlichen Gedeihens zu verdunkeln, dieselben übersehen zu lassen und, in dieser Verkennung, zu wirthschaftlichen Prinzipien zu führen, die, im Gefühl des Wohlbehagens, unbeachtet dazu beigetragen haben, die jetzigen Zustände vorzubereiten und herbeizuführen.

Ueber die Haltung der fremdländischen Regierungen aber scheint der Herr Präsident des Reichskanzleramtes mindestens im December vorigen Jahres in Unkenntniß gewesen zu sein; denn bezüglich Oesterreichs hat es sich bei den Ausgleichsverhandlungen mit der anderen Reichshälfte, in Frankreich bei den von uns bereits erwähnten Verhandlungen des Oberhandelsraths, in Rußland durch die neueren protectionistischen Maaßregeln, nach authentischen Nachrichten aber auch in Italien herausgestellt, daß die Regierungen durchaus auf der Seite desjenigen „protectorischen Zuges“ stehen, der die Erhaltung der bestehenden Schutzzölle fordert und daß sie den, in den genannten Ländern nur sehr sporadisch hervortretenden Freihandelsbestrebungen entgegen wirken.

Der Herr Vertreter der Bundesregierungen geht in seiner Deduction aber weiter und gelangte zu dem neuen Argumente für die Abweisung unserer damaligen Forderung, indem er sagte:

„Darüber können wir uns alle nicht einen Augenblick täuschen, wenn wir jetzt das Gesetz für — es ist mir einerlei, wie viel Jahre, 2, 3, 4, 5 suspendiren, so ist das vielleicht nicht in der Empfindung derjenigen, die dafür stimmen, aber in der Empfindung der übrigen Welt weiter nichts als das Verlassen einer bisher betretenen Bahn (lebhafteste Zustimmung), mit andern Worten, die Welt wird sagen — und wir können die entgegengesetzte Empfindung haben, es hilft uns nichts — die Welt wird sagen, Deutschland ist umgekehrt, es schreibt wieder den Schutz Zoll auf seine Fahnen. Meine Herren, damit geben wir allen denjenigen Waffen in die Hände — denjenigen im Auslande, die wünschen, möglichst wenig von uns zu kaufen, die wünschen, die Zölle, die sie bei sich haben, möglichst in die Höhe zu schrauben. Den Regierungen, die, wenn ich vermuthe, diesen Tendenzen im Ganzen nicht hold sind, wird, wie eine Macht wie Deutschland auf der Bahn umkehrt, in der That die Widerstandsfähigkeit ganz außerordentlich erschwert und ich möchte wohl zu erwägen geben, ob nicht ein Votum, welches jetzt im Sinne der Petitionen gefaßt wird, nachher recht schwer empfunden werden möchte von der Baumwollenindustrie und der Wollenindustrie.“

Diese Darlegungen werfen in der That ein eigenthümliches Licht auf die Gesichtspunkte, von denen unsere Handelspolitik bis dahin geleitet worden ist. Nicht was dem Lande Noth thut ist entscheidend, sondern die „Empfindung der übrigen Welt“ über unsere Handlungsweise. Die hohen Bundesregierungen scheinen dabei zu übersehen, daß wir im Vergleich zu den Zöllen unserer hier hauptsächlich in Betracht kommenden Concurrenten Frankreich und Oesterreich, unsere Industrie fast mit verschwindend geringen Sätzen schützen, daß es sich nicht um eine Umkehr, sondern um einen Stillstand auf dem eingeschlagenen Wege handelt, daß also hieraus keine Stärkung derer im Auslande erwachsen kann, welche wünschen, „die Zölle, die sie bei sich haben, möglichst in

die Höhe zu schrauben," daß es unseres Erachtens das Ansehen Deutschlands mehren würde, wenn unsere Nachbarn durch den bei uns eintretenden Stillstand auf der bisher verfolgten Bahn zu der Erkenntniß gebracht würden, daß Deutschlands leitende Wirthschaftspolitiker aufhören Idealen nachzujagen, und sich wieder den Forderungen der realen Verhältnisse zuwenden. Es würde unseres Erachtens kein Schaden sein, wenn das Aufgeben der bedingungslosen Freihandelspolitik die Welt veranlassen sollte zu sagen, „Deutschland ist umgekehrt, es schreibt wieder den Schutz Zoll auf seine Fahnen“, sondern es würden diejenigen Staaten, mit denen wir Handelsverträge zu schließen haben, vielleicht von vorne weg in die Verhandlungen treten mit der Ueberzeugung, daß mit dem jetzt unter der Schutzzollfahne pactirenden Deutschland nicht mehr so leicht fertig zu werden sein dürfte, als mit dem sorglosen, freihändlerischen Staate. Alles dies scheinen die hohen Bundesregierungen zu übersehen, sie übersehen, daß sie, indem bereits von diesem schutzzöllnerischen Scheine eine wesentliche Erschwerung der bevorstehenden Verhandlungen erwartet wird, von vorne weg bei den Unterhändlern eine außerordentliche Unfähigkeit voraussetzen. In seinem Schlusssatz aber hat der hohe Vertreter der Bundesregierungen sich ganz irrigen Voraussetzungen hingegeben; denn wenn er zur Erwägung gibt, „ob nicht ein Votum, welches jetzt im Sinne der Petition gefaßt wird, nachher recht schwer empfunden werden möchte von der Baumwollenindustrie und der Wollenindustrie“, so liegt in dem einstimmig gefaßten Beschlusse des Ausschusses des Centralverbandes deutscher Industrieller vom 6. Mai d. J. die schlagendste Widerlegung. Denn dieser, auf den Fortbestand der Eisenzölle und die Wiedereinführung eines Roheisenzolles gerichtete Beschluß wurde von einem Vertreter der bedeutendsten Vereinigung von Baumwollindustriellen beantragt, ihm stimmten mit den anderen nicht nur die hervorragenden Vertreter der Wollenindustrie bei, sondern es stimmten für ihn, für die Wiedereinführung des Roheisenzolles, trotz der scheinbar vollkommen entgegenstehenden Interessen, auch der Vertreter des Vereins deutscher Eisengießereien, welcher die gleiche Forderung in seinem Referate über die Verhältnisse der Eisenindustrie im Allgemeinen auch bereits gestellt und besonders betont hatte.

Von diesem Beschlusse konnte nun freilich der Herr Präsident des Reichskanzleramtes im December v. J. noch keine Kenntniß haben; unseres Erachtens aber hätte es demselben damals besser gestanden, wenn er die deutschen Industriellen auf die später in jenem Beschlusse von ihnen anerkannte Solidarität ihrer Interessen verwiesen hätte, anstatt Eifersucht und unverständige Kurzsichtigkeit als selbstverständlich bei denselben vorauszusetzen.

Es hat in der That bei uns lebhaftes Bedauern hervorgerufen, daß für die Ablehnung unserer Forderungen Gründe so leichter Art von so hoher Stelle vorgebracht und für die Majorität einer so hohen Versammlung, unter deren lebhafter Zustimmung, entscheidend werden konnten.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß, wenn wir im Allgemeinen

eine Aenderung der jetzt bestehenden Zollsätze nicht, sondern nur deren Bestand auch über den 1. Januar 1877 hinaus verlangen, wir in Bezug auf Roheisen von anderen Ansichten geleitet werden. Wir recapituliren, daß im Sommer 1873 die hohen Bundesregierungen in ihrer Zollvorlage die Beseitigung der Eisenzölle gefordert hatten und daß durch einen, von den Parteien des Reichstages geschlossenen Compromiß, jene Beseitigung bis zum 1. Januar 1877 hinausgeschoben wurde. Von diesem Compromiß ausgeschlossen blieb der Zoll von $2\frac{1}{2}$ Sgr. pro Ctr. Roheisen, welcher durch Gesetz mit dem 1. October 1873 aufgehoben wurde.

Nach unserer Tabelle A schützten unsere continentalen Concurrenten ihr Roheisen bis zu sehr erheblichem Grade, Belgien mit 0,20, Oesterreich mit 0,50 und Frankreich mit 0,80 Mark pro Ctr. Da eine Ermäßigung dieser Zölle in keiner Weise zu erwarten stand und auch heute noch nicht zu erwarten ist, so fragen wir uns vergebens, welche wirklich zutreffenden Gründe für die Aufhebung des Roheisenzolles angeführt werden können, wenn wir nicht annehmen wollen, daß dieselben lediglich aus den viel besprochenen Zuständen nach dem Friedensschlusse mit ihrer, heute als widernatürlich erkannten Spannung hergeleitet worden sind. Hierbei darf jedoch nicht übersehen werden, daß, als am 5. Juli 1873 der betreffende Beschluß gefaßt wurde, die rückläufige Bewegung unserer wirtschaftlichen Zustände bereits begonnen hatte. In den Verhältnissen unserer Roheisenproduction selbst vermögen wir freilich eine Motivirung der Beseitigung des Zolles nicht zu erblicken.

Die Ein- und Ausfuhrstatistik der letzten Jahre stellt sich für Roheisen wie folgt:

	Einfuhr.	Ausfuhr.	Mehr-Einfuhr.
1872 —	12,195,118	2,486,361	9,908,750
1873 —	13,809,780	2,708,345	11,101,435
1874 —	16,629,484	4,142,094	6,487,594

Für das Jahr 1875, für welches uns die officiële Montanstatistik noch fehlt, giebt England seinen Export an Roheisen nach Deutschland auf 5,054,580 Ctr. an, es wird dabei jedoch ganz richtig darauf hingewiesen, daß ein sehr beträchtlicher, nicht genau zu bestimmender Theil des Exportes nach Holland und Belgien für den deutschen Markt bestimmt war.

Dieser starken Einfuhr steht die überaus traurige Lage unserer deutschen Roheisenproduction gegenüber. In dem vorigen Jahrzehnt hatte sich dieselbe unter dem, freilich wiederholt und schließlich bis auf $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen reducirten Schutze, befriedigend entwickelt. Auf die bereits erwähnten Verhältnisse nach dem Friedensschlusse bis gegen die Mitte des Jahres 73 wollen wir hier nicht näher eingehen; diese exceptionellen Zustände können unseres Erachtens in keiner Weise zur Klärung des Urtheils über die Bedürfnisse unserer Industrie

beitragen. Von jenem Zeitpunkte ab ist unsere Roheisenproduction jedoch in einer Weise zurückgegangen, welche zu den ernstesten Besorgnissen Veranlassung gibt.

Von den circa 150 größeren Hochöfen des westlichen Eisen-Produktionsbezirktes, mit Ausschluß von Lothringen, welche je eine Monatsproduction von circa 1,000,000 Kilo haben, sind seit Jahr und Tag kaum 60 im Betriebe, es kann also von einer Ueberproduction nicht die Rede sein und es steht zu erwarten, daß bei dem thatsächlich so sehr geschwächten Consum und der dennoch, wie die vorstehenden Zahlen zeigen, so beträchtlichen Einfuhr fremden Roheisens, die einheimische Production durch den Import noch immer weiter zurückgedrängt werden wird. Es fehlt eben bei uns an den günstigen Vorbedingungen und an diesem Mangel finden diejenigen Bestrebungen ihre Grenze, welche durch Sparsamkeit, Einschränkung der Produktionskosten und die äußerste Inanspruchnahme der Intelligenz der heimischen Production das Feld bewahren wollen. Bezüglich jener Vorbedingungen ist unserer Roheisenproduction der geringe Ausgleich genommen, den der Zoll bis zum Jahre 1873 noch darstellte und somit müssen wir, gestützt auf die vorgeschilderten Zustände die Grundlage unserer gesamten Eisenindustrie als gefährdet betrachten. Mit diesem Urtheil stimmen die hauptsächlichsten Consumenten von Roheisen, die deutschen Eisengießereien,*) wie wir bereits bezüglich des Beschlusses des Ausschusses vom Centralverbande deutscher Industrieller nachgewiesen haben, überein und auch die Eisenbahnen erkennen von Tage zu Tage mehr die unheilvollen Wirkungen des Reichstagsbeschlusses vom 5. Juli 1873. Dieser Ueberzeugung gab der Präsident der Direction der Rheinischen Eisenbahn, Geh. Commerzien-Rath Herr Revißien bereits bei Gelegenheit der vorjährigen Generalversammlung vom 8. Juni 1875 Ausdruck. Derselbe sagt unter Anderem:

„Die aus der Ueberproduction der Vorjahre nothwendig folgende Krise kann nicht umgangen, wohl aber in etwa gemildert werden, wenn jener vom Reichstage unter Voraussetzungen, welchen die heutige Lage schroff widerspricht gefaßte Beschluß noch rechtzeitig modificirt, das Inkrafttreten des betreffenden Gesetzes auf einige Jahre hinausgeschoben und in der Zwischenzeit durch eine eingehende Enquete nochmals reiflich geprüft wird, in wie weit der deutsche Markt ohne großen Nachtheil für die Gesamtheit der ausländischen Concurrenz ohne alle Reciprocität freigegeben werden kann.“

Zu jenem, vom Reichstage gefaßten Beschlusse, welchem die heutige Lage schroff widerspricht, gehört aber auch die Aufhebung des Roheisenzolles und wahrlich die Eisenbahnen haben alle Ursache diesen Beschluß zu beklagen. Denn welche Bedeutung das Ausblasen der Hochöfen für die Eisenbahnen hat, geht am deutlichsten aus dem Umstande hervor, daß ein im Betriebe befindlicher Hochofen der vorbezeichneten Art jährlich circa 24,000 Wagenladungen an Materialien bedarf; rechnen wir nun daß augenblicklich circa 100 Hochöfen außer

*) Der Verein deutscher Eisengießereien beschloß in seiner Generalversammlung am 28. August d. J. zu Bonn einstimmig die Wiedereinführung eines Roheisenzolles von 25 Pfg. pro Ctr. zu fordern.

Betrieb gesetzt sind, ein Zustand, der mit geringer Modification bereits seit länger als Jahresfrist andauert, so haben die Eisenbahnen durch denselben direct circa 2,400,000 Wagenladungen oder 240,000,000 Centner Gut weniger zu transportiren gehabt.

Daß die Zustände aber täglich schlechter werden beweisen die, von Monat zu Monat, im Vergleich zum Vorjahre, geringere Zahlen aufweisenden Betriebsergebnisse der Eisenbahnen, und Herr Mevissen war daher wohlberechtigt zu sagen:

„Die Rentabilität vieler Eisenbahnen ist mit der Blüthe der deutschen Industrie solidarisch verbunden. Ersahmt die Industrie, so ersahmt nothwendig der Güterverkehr, diese Hauptquelle der Eisenbahneinnahmen.“

Daß unsere Erzlager unter diesen Verhältnissen unausgebeutet bleiben und daß die Rückwirkung sich auch auf unseren Kohlenbergbau erstrecken muß, bedarf ebensowenig einer weiteren Darlegung, wie wir denn auch bereits fasssam darauf hingewiesen haben, daß in der mangelnden Ausbeutung der, von der Natur unserem Vaterlande gegebenen unterirdischen Schätze, bei dem zum großen Theile recht armen Boden desselben an der Oberfläche, eine beklagenswerthe Beeinträchtigung des Nationalwohlstandes zu erblicken ist.

Eine andere, untrennbare Folge des Rückganges unserer Roheisenproduction und mit ihr des Erz- und Kohlenbergbaues ist der Verlust bedeutender Kapitalien, an denen Deutschland nicht nur keinen Ueberschuß, sondern entschieden Mangel hat. Möchten doch diejenigen, welche, dem Principe der internationalen Theilung der Arbeit folgend, so wenig Gewicht auf den Bestand unserer Industrie legen, nicht übersehen, daß eine blühende Industrie, welche unsere unterirdischen Schätze in Gold verwandelt, am meisten geeignet ist unserem Mangel an Kapital abzuhefeln, der nur bei der Zeichnung der letzten Staatsanleihe zum Zwecke des Eisenbahnbaues in so erschreckender Weise zu Tage getreten ist. Jene Verluste, die sich voraussichtlich bei der Dauer der Verhältnisse vermehren werden, erwecken ein Mißtrauen gegen die in Rede stehenden Industrien, welches, selbst bei einer Aenderung der Zustände, nicht leicht zu verwischen sein wird und es dürfte sich die, in dem Wirtschaftsleben der Völker nicht zum ersten Male gemachte Erfahrung bestätigen, daß Industrien zwar leicht in wenigen Jahren zu ruiniren sind, schwer aber in einem Menschenalter wieder aufgerichtet werden können.

Die Aufhebung des Roheisenzolles ist aber auch vom Gesichtspunkte der Logik nicht zu verstehen und, wie bei allen ernstlichen Dingen, muß doch auch bei Normirung der Zölle der logischen Folge Rechnung getragen werden. Wie will man aber die freie Einfuhr des Halbfabrikats rechtfertigen, wenn die daraus gefertigten Fabrikate durch Zölle geschützt sind? Oder wie könnten wir für unsere Eisen- und Stahlfabrikate die Fortdauer des Zollschutzes verlangen, ohne die Nothwendigkeit eines gleichen Schutzes für das Rohproduct anzuerkennen. Die Natur des Schutzzolles ist es ja, daß er den Bestand einer Industrie der günstiger situirten Concurrenz des Auslandes gegenüber ermöglichen soll; wie

aber kann man auf der einen Seite durch Schutzzölle eine Industrie zu halten suchen, wenn man auf der anderen Seite durch Preisgabe der Production des, jener Industrie nothwendigen Halbfabrikates, derselben den Boden ihres Bestandes wiederum entzieht.

Wir betrachten den Roheisenzoll als die Grundlage der Eisenzölle und können daher nicht umhin die Aufhebung desselben für einen wirthschaftlichen Fehler zu erachten den wir tief beklagen.

Freilich ist es uns bekannt, daß in maassgebenden Kreisen mit der lange gehegten Idee der Aufhebung der Roheisenzölle weitgehende Illusionen über die Folgen derselben verknüpft wurden. So sagte der damalige Dr. Michaelis, als hervorragender Leiter der Freihandelsbewegung, beim dritten volkswirthschaftlichen Congreß, wenn wir nicht irren im Jahre 1863 ungefähr, daß nach Fortfall des Roheisenzolles tausende von Arbeitern in den östlichen Provinzen bei einer lebensfähig entwickelten Eisenindustrie Arbeit finden würden, wenn es unseren Schiffsrhedern erlaubt wäre, Roheisen als Ballast von England zu bringen, wie es mit der Kohle bereits der Fall sei. Es seien dort an der baltischen Küste alle Vorbedingungen zu einer blühenden, auf einer gesunden Grundlage beruhenden Eisenindustrie gegeben; es fehle nur an dem wohlfeilen Eisen, der Eisenzoll unterdrücke die Entwicklung im Keime, so sprach damals prophetisch der Doctor und Volkswirth Michaelis; ob dem Geheimen Rath Michaelis im Reichskanzleramte, der zu den hervorragendsten Stützen unserer Handelspolitik gezählt werden muß, sein damaliger Irrthum wohl zum vollen Bewußtsein gelangt sein mag? Denn die Verschiffungen von Ballast nach den baltischen Häfen hat mit dem steigenden Verkehr, den wachsenden Handelsbeziehungen fast gänzlich aufgehört, die Ballastplätze sind verschwunden; die Versuche aber, welche nach Aufhebung des Roheisenzolles an der Ostseeküste mit der Gründung von Puddelwerken gemacht wurden, sind schmählich zu Grunde gegangen.

Die Freihandelsidee aber ist vielfach mit Gründen und Argumenten gleich denen des Herrn Michaelis zum Siege geführt.

Im Uebrigen würden wir bei der Wiedereinführung eines Roheisenzolles die gleichzeitige Einführung einer Exportbonification derart empfehlen, daß derjenige, welcher Roheisen zum Zwecke der Verarbeitung zu Gegenständen importirt, welche für den Export bestimmt sind, beim Export den Zoll zurück erhält. Eine derartige Exportbonification darf in keiner Weise mit den französischen aquits à caution verglichen werden; denn da es in Frankreich für die Gewährung der Prämie durchaus gleichgültig ist, wer das Roheisen importirt hat, sich daher der Exporteur von Eisenwaaren die aquits beliebig durch Kauf verschaffen kann, so sind dieselben zu einem Handelsartikel, zum Gegenstand der Speculation und in ihrer mißbräuchlichen Anwendung zum Mittel geworden, die vom Auslande erhobene Importsteuer ganz oder theilweise zu umgehen. Derartige Uebelstände sind jedoch leicht zu vermeiden, wenn Behufs Erlangung der Exportbonification der

Importeur des Roheisens, der Verarbeiter und der Exporteur der Waare ein und dieselbe Person sein muß. In Belgien besteht eine derart gehandhabte Exportbonification für Roheisen, ohne daß von irgend einer Seite Klage über mißbräuchliche Anwendung laut geworden wären. Aber auch bei uns ist das Princip einer derartigen Zollrückvergütung beim Export als richtig anerkannt, denn es findet beispielsweise beim Schiffbau Anwendung. Würde dieses Princip auch beim verzollten Roheisen durchgeführt, die Möglichkeit beweist uns wie gesagt Belgien, so dürften alle diejenigen Inconvenienzen beseitigt sein, welche sich der Einführung des Roheisenzolles noch entgegenstellen könnten.

Kommen wir nun nochmals auf unsere Wünsche zurück wie dieselben sich aus dem Verlaufe unserer Darlegungen ergeben und zwar in Bezug auf die nächste Gestaltung der Zollverhältnisse, demnach aber auf die Richtung in welcher sich unsere Zollpolitik bei dem Abschluß der neuen Handelsverträge mit Rücksicht auf die Eisen- und Stahl-Industrie zu bewegen hätte, so haben wir zusammengefaßt folgende Forderungen zu formuliren:

I. Wir fordern die Suspendirung des Gesetzes vom 7. Juli 1873, also daß die Zölle auf Eisen- und Stahl und die daraus gefertigten Fabrikate, wie sie heute bestehen, über den 1. Januar 1877 hinaus bis auf Weiteres forterhoben werden.

II. Wir erwarten, daß die hohen Bundesregierungen zu diesem Behufe und in unserem Sinne bei dem jetzigen Reichstage in seiner bevorstehenden Herbstsitzung eine Vorlage einbringen und gestützt auf die gegen den Herbst vorigen Jahres wesentlich verschlechterten wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Annahme der Vorlage hinwirken werden.

III. Wir verlangen, daß bei dem bevorstehenden Abschlusse der Handelsverträge ein billiges Gegenseitigkeitsverhältniß zwischen den Zöllen der concurrirenden Nachbarstaaten, namentlich Frankreichs und Oesterreichs, und den unsrigen angestrebt werde. Demgemäß wäre, falls unsere Zölle dann noch bestehen, auf die Ermäßigung der ausländischen Zölle bis zu unseren Säzen hinzuwirken; für den Fall aber, daß die Eisenzölle inzwischen in Deutschland aufgehoben sein und die Vertragsschließenden Nachbarstaaten zu einer gleichen Maßregel nicht zu bewegen sein sollten, wären unsere Zölle in der jetzigen Höhe wieder einzuführen und so lange unverändert zu belassen, bis die ausländischen Vertragszölle

das gleiche Niveau erreicht haben, eventuell dann gleiche Ermäßigungen wie Deutschland eintreten lassen.

IV. Wir verlangen im Interesse einer autonomen Aufrechterhaltung der nothwendigen Stabilität der Verhältnisse, daß beim Abschluß der neuen Verträge von der Klausel der meistbegünstigten Nationen Abstand genommen werde.

V. Wir erwarten von den hohen Bundesregierungen, daß sie unsere Ausführungen in Bezug auf die Wiedereinführung eines Zolles auf Roheisen zum eventuellen Satz von 25—50 Pfennige pr. 50 Kilo eine entsprechende Beachtung und Berücksichtigung zuwenden werden.

Wir lassen nun noch in Bezug auf einige Branchen unserer Eisen- und Stahl-Industrie specielle gutachtliche Bemerkungen und diejenigen Wünsche in Bezug auf die Zollfrage und den Neuabschluß der Handelsverträge folgen, welche aus den Kreisen der betreffenden Industriellen zu unserer Kenntniß gelangt sind.

Mit Bezug auf Weißblech, welches der Zollposition 6 b angehört, führen wir an, daß dieser Artikel früher nur in England fabricirt wurde und daß seit Einführung dieses Fabrikationszweiges in Deutschland der Preis um circa 80% heruntergedrückt wurde. Durch die Herabsetzung des Zolles auf 1 Mark ist die Fabrication aber bereits derart in Frage gestellt, daß mehrere gänzliche Betriebseinstellungen zu registriren sind. Die Gründe für die Schwierigkeit, mit England in diesem Artikel zu concurriren, sind, außer in den bereits allgemein besprochenen Umständen, ferner noch in der geringeren Leistungsfähigkeit der Arbeiter, der großen Auswahl der, den englischen Fabriken zur Verfügung stehenden Eisenforten und auch in dem preiswürdigen Zinn zu erblicken, welches die Engländer sowohl in unmittelbarer Nähe der Weißblechdistrikte, als in ihren Colonien gewinnen, während die deutschen Fabriken dieses Metall aus zweiter Hand von ausländischen Märkten beziehen müssen. In Deutschland stellt sich der Selbstkostenpreis aus diesen Gründen wesentlich höher als in England; es würde daher ein Zoll von mindestens 3 Mark als Lebensfrage für die Werke zu betrachten sein. Wenn es nun den Anschein gewinnen könnte, daß das Eingehen einer, unter so ungünstigen Vorbedingungen arbeitenden Industrie wirtschaftliche Nachtheile nicht zur Folge haben dürfte, so ist dagegen einzuwenden, daß dann die früheren Preisverhältnisse zum Schaden der Consumenten sicher wieder platzgreifen würden, daß Weißblech aber auch zu Zwecken der Landesverteidigung als Kartätschen, Kochgeschirre, Patronenbüchsen, Conservebüchsen u. für Armee und Marine Verwendung findet. In Deutschland werden jährlich 10—12 Millionen Kilo Weißblech consumirt und davon 8 Millionen Kilo im Werthe von circa 75 Mark pro 100 Kilo im Inlande produziert.

Pos. 6c. 2, Eisen- und Stahlwaaren, grobe, die aus geschmiedetem Eisen oder Eisenguß, aus Eisen und Stahl, Eisenblech, Stahl- und Eisendraht, auch in Verbindung mit Holz gefertigt u. s. w. 2 1/2 Mark pro 50 Kilo p. 1. Januar 1877 frei.

Diese Artikel umfassen die sogenannte Kleineisenindustrie, welche in unserem Vereinsbezirke in Berg und Mark seit den ersten Anfängen industrieller Thätigkeit auf metallurgischem Gebiete betrieben, zu großer Ausdehnung und außerordentlicher Bedeutung gelangt ist.

Die Interessenten dieser Branche sprechen ihre Wünsche dahin aus, daß bei Abschluß neuer Handelsverträge unsere Regierung darauf bedacht sein möge, unser Absatzgebiet durch Erzielung möglichst niedriger Zollsätze in den andern Ländern zu erweitern.

Von jeher mit einem großen Theile dieser Production auf das Ausland angewiesen ist dies jetzt um so mehr der Fall, als sich durch das Hinzutreten der bedeutenden Eisen- und Stahlwaaren-Industrie von Elsaß-Lothringen eine Ueberproduction auf dem inländischen Markt in unangenehmer Weise fühlbar macht. Als das geeignete Mittel zur Ableitung dieser Ueberproduction würde sich ein theilweises Wiedereinlenken der Elsaß-Lothring'schen Industrie in ihre alten Absatzgebiete empfehlen, welches nur durch möglichste Herabsetzung und Vereinfachung der betreffenden französischen Eingangszölle erreicht werden könnte.

Mit sehr wenigen Ausnahmen stehen die Industriellen der sogenannten Kleineisenindustrie-Branche, obgleich sie ja selbst kein Eisen produciren, sondern zu den Abnehmern der Eisen producirenden Industrie gehören, auf dem Standpunkte, daß sie die Letztere doch als die Grundlage ihrer eigenen gewerblichen Thätigkeit betrachten, daß sie die Gefahren anerkennen, welche die Aufhebung der Eisenzölle herbeiführen würden und demgemäß, sich von einem kleinlichen und kurzichtigen Interessenstandpunkte emancipirend, den vorläufigen Fortbestand jener Zölle fordern.

Interessant ist in diesem Sinne das uns vorliegende Gutachten der Handelskammer von Arnberg, Brilon und Meschede, namentlich da in diesem Bezirke der Betrieb der Landwirthschaft die industrielle Thätigkeit um vieles überwiegt. Die betreffende Stelle des Berichtes zeigt ferner, daß unsere mehrfach geäußerten Ansichten in Bezug auf das Uebergewicht der Industrie Englands auch von anderer Seite getheilt wird. Die Handelskammer schreibt:

„England hat durch altgeschulte Arbeiter, die billigsten, durch Natur und Kunst geschaffenen Transportverhältnisse, endlich durch die Uebermacht des Kapitals eine entschiedene Ueberlegenheit über uns, namentlich in den genannten Artikeln. England wird unsere Eisenindustrie ruiniren, sobald die Zölle fallen, und, wenn das geschehen, nachdem es den Markt beherrscht, uns die Preise schon stellen. Wir nehmen in dieser Hinsicht Bezug auf anliegende Petition des

Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industriellen an den Reichstag, die wir in allen Theilen zu der unsrigen machen Völlig haltlos sind die Anträge und Petitionen von Corporationen der östlichen Provinzen, welche den Wegfall der Eisenzölle im Interesse der Landwirthschaft anstreben. Wegen der vorwiegend ländlichen Beschaffenheit unseres Bezirks sind wir in der Lage durch directe Anschauung constatiren zu können, daß alle Erzeugnisse des Ackerbaues ohne Ausnahme, der Wiesen- und Waldwirthschaft, der Viehzucht dann zu hohen Preisen verwerthet wurden, als die Eisenindustrie in Blüthe stand und dem Arbeiter, als dem hauptsächlichsten Consumenten, die Mittel zum Ankauf bot. Es muß ein sehr großes Gut sein, welches jährlich 4000 Pfd. verbraucht und also etwa 20 Thaler für Eingangszoll trägt. Wie verschwindend klein ist aber dieser Betrag gegen die Mehreinnahmen aus der höheren Verwerthung der Erzeugnisse.“

Auch in Bezug auf den allgemeinen Gang unserer Handelspolitik wird aus den Kreisen der Klein-Eisenindustriellen darauf hingewiesen, daß derselbe hauptsächlich auf die Steigerung des Imports hingewirkt habe, daß dieser durch die Handelsverträge in bedenklich schnellem Tempo erleichtert worden sei. Wenn nun auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß dadurch die in Rede stehende Industrie immer aufs Neue angeporrt worden ist die Fabrikation zu vervollkommen, so wird auch von jener Seite hervorgehoben, daß die möglichst billige Herstellung da ihre Grenze erreicht, wo der Mangel günstiger Vorbedingungen ein weiteres Herabdrücken der Selbstkosten nicht mehr gestattet.

In Bezug auf die Klein-Eisenindustrie können wir nicht umhin auch einen Blick auf die verschiedene Systeme zu werfen, nach denen der Zoll erhoben wird.

Die Verschiedenheit dieser Systeme kennzeichnet sich durch die Verzollung nach dem Gewicht oder nach dem Werthe der Waare. Während der deutsche Zollverein und Oesterreich bis auf ganz wenige Gegenstände den Zoll nach dem Gewichte erheben, wird in Holland, Belgien, Frankreich und Italien der Zoll theils von dem Gewicht, theils von dem Werthe der Waare erhoben. Wir erkennen an, daß das System der Werthzölle zu Zollformalitäten führt, welche leicht Verschleppungen, Streitigkeiten und Benachtheiligungen, nicht selten rein willkürlicher Art im Gefolge habe, wir schließen uns daher denjenigen Forderungen an, welche im Zollvereinsgebiete die Gewichtszölle beibehalten und darauf hinwirken wollen, daß dieses System auch von den anderen Staaten adoptirt werde.

Die Anerkennung des Systems der Gewichtszölle dehnen wir jedoch nicht aus auf die Art und Weise, in welcher dasselbe bei den Tarifen des Zollvereins zur Anwendung gelangt ist. Um einen einfachen Tarif herzustellen hat man Waaren unter einer generellen Bezeichnung in eine Zollposition gebracht, die im Werthe äußerst verschieden sind und doch von gleichem Zollsatz getroffen werden. Die generellen Zollpositionen sind meistens nach dem Material gebildet, aus welchem die Waare besteht, es ergeben sich die Unterschiede im Werthe der, einer

solchen Zollposition angehörenden Waaren daher gewöhnlich aus dem höheren oder geringen Antheil, welcher auf die zur Herstellung erforderliche Arbeit fällt. Hieraus entspringt das Mißverhältniß, daß diejenigen Waaren, auf welchen wenig Arbeitslohn lastet von einem hohen Zolle geschützt werden, während andere, aus demselben Rohmaterial bestehenden Fabrikate, zu deren Herstellung größeres Talent, größeres Geschick, Erfindungsgabe und mehr Arbeit erforderlich sind, fast zollfrei eingeführt werden.

Das Zusammenfassen so vieler, nach Art und Werth ungemein verschiedener Waaren in eine Zollposition steigert das Maaß der Unzuträglichkeiten mit denen unsere Klein-Eisenindustrie in Concurrenz mit England und Frankreich zu kämpfen hat, auf's Höchste.

Wir lassen hier eine Tabelle, (Tabelle D) folgen, welche einen klaren Einblick in diejenigen Unterscheidungen gewährt, welche der französische Tarif in Bezug auf den Werth der Waaren und den Werth der auf dieselben verwendeten Arbeit macht.

Die Zusammenfassung solcher verschiedenwerthiger Artikel hat dahin geführt, daß gewisse Arten derselben mit einem durchaus nicht erforderlichen und daher sehr gut eine Ermäßigung zulassenden Zolle belegt sind, während der Zoll für die theueren Artikel sich auf einen ganz geringen und daher durchaus ungenügenden Procentsatz vom Werthe reducirt.

Aus diesen Gründen glauben wir daher diejenigen Vorschläge zur Sprache bringen zu sollen, welche uns von sehr kompetenter Seite für die künftige Gestaltung dieser Zollposition aus den Kreisen der Kleineisenindustriellen zugegangen sind.

Es wird eine Theilung dieser Position in 4 Klassen mit verschiedenen Zollsätzen vorgeschlagen, womit theilweise eine Erniedrigung, wo erforderlich eine Erhöhung des ursprünglichen Satzes derart verlangt wird, daß

a. für folgende Gegenstände der Satz von 2½ Mark auf 1 Mark herabgesetzt werde: Ambosse, Schraubstöcke, Winden, Schuppen, Pfannen, Pflugschaaren, Schmiedehämmer, Wagenfedern, Brecheisen, Hemmschuhe;

b. folgende Gegenstände mit mindestens 3 Mark verzollt werden, als: Drahtgewebe, Fallen, Fangeisen, Düng-, Heu- und Ofengabeln, Harken, Kessel, Ketten (mit Ausnahme der Schiffsketten), Nägel, Drahtstifte, Ringe, Schraubenmutter, Bolzen, Schürhaken, Wagebalken, Wage-, Thüren-, Truhen- und Fenster-Veschläge, (alle diese Waaren weder vollständig abgeschliffen, verkupfert, verzinnt, oder verzinkt), Alexte, Kaffeetrommeln, kleine gegossene Schloß- und Thürkheile (getemperter Guß);

c. 5 Mark für die nachstehenden Artikel festgesetzt wird: Alle angeführten Sachen verkupfert, verzinnt oder verzinkt. Hämmer, Schloßer, grobe Messer,

(Tabelle D.)

Zolltarif von Eisenwaaren zur Einfuhr nach
Frankreich, heute noch bestehend.

Waaren aus Schmiedeeisen.

Eisenwerk als: Baustücke
Schiffsrippen und Schiffsbalken
Beisräge zu Karren und Waggonen
Thürangeln, Fensterangeln, große Riegel
Winkelhaken und anderes grobes Eisenwerk zu Thüren
oder Fenstern, weder abgedreht noch polirt
Gitter, massive Bettstellen, Sessel, Garten- oder andere
Möbel mit oder ohne unwesentliche Verzierungen
von Gusseisen, Kupfer oder Stahl

Schlosserarbeiten als:

Schlösser und Vorlegeschlösser jeder Art, Fischbänder
und Charniere von Eisenblech, Klinken, Riegel und
alle übrigen Gegenstände von Schmiedeeisen oder
Eisenblech, abgedreht, polirt oder gefeilt zu Be-
isrägen von Möbeln, Thüren und Fenstern

Rägelu mit der Maschine geschmiedet

" " Hand geschmiedet

Bolzen und Schraubennuttern

Anker, Ankerketten und eiserne Ketten

Werkzeuge nur von Eisen, auch mit einem Griffe
versehen

Bohren, gezogene, eiserne, einfach zusammen geschweißt
von 9 Millimeter innern Durchmesser oder mehr

Von weniger als 9 Millimeter, Verbandstücke (Nüssen)
aller Art

Röhren, gezogen, schmiedeeiserne, über den Dorn gear-
beitet und übereinander geschweißt

Wirthschaftsgeräthe und andere nicht namentlich
aufgeführte Waaren:

Von Schmiedeeisen oder Eisenblech polirt oder gefärbt

Von Schmiedeeisen oder Eisenblech emailirt, verzinkt
oder gefirnißt

Stahlwaaren:

Werkzeug von reinem Stahl (Feilen, Sägen mit
graden Blättern und kreisförmigen Cirkelsägen,
Senen, Sicheln und andere nicht namentlich ge-
nannte)

Nähnadeln, kleiner als 5 Centimeter

Nähnadeln von 5 Centimeter und mehr

Schreibfedern, metallene, mit Ausnahme der goldenen
und silbernen

Kleine Gegenstände von Stahl als Perlen, Schieb-
ringe, Brochen, Fingerhüte

Wirthschaftsgeräthe und andere nicht namentlich auf-
geführten Gegenstände von reinem Stahl

Angelhaken aller Art

Messerschmiedewaaren aller Art

Zollsätze für 100 Kilo		
im Jahre 1862. Fres. Cts.	vom 1. Juli 1865 an Fres. Cts.	Deutscher Zoll 1873.
9 —	8 —	
15 —	12 —	Fr. 6,25
10 —	8 —	
15 —	12 —	
10 —	8 —	
12 —	10 —	
13 —	11 —	
25 —	20 —	
25 —	20 —	
17 —	14 —	Fr. 6,25
20 —	16 —	
40 —	32 —	
200 —	200 —	
100 —	100 —	
100 —	100 —	Fr. 75,00
25 —	20 —	
40 —	32 —	Fr. 6,25
50 —	50 —	

20% v. Werthe auf 15%
v. 1. Jan. 1866 abwärts.

Seisen, Sichelu, Striegel, Thurmuhren, Winkelhaken, Holz-, Schloß- und Rad-schrauben, Zangen, gepresste Schlüssel;

d. mit 8 Mark die nachstehenden Gegenstände verzollt werden: Degen-klingen, Feilen, Hobeleisen, Luch-, Schneider-, Hecken- und Blechsheeren, Stemm-eisen, Sägen, Schraubenschlüssel, Bohrkarren, Bohrer, Schmiedkluppen, Ma-schinen- und Papiermesser, überhaupt alle Werkzeuge aus Stahl. Alles per Ctr. von 100 Pfund. = 50 Kilo.

Diese Zollsätze sind niedriger bemessen als diejenigen Frankreichs und sollen in keinem Falle mehr als 10% vom Werthe betragen.

Zu der vorliegenden Position gehören auch gezogene schmiedeeiserne Röhren.

Bezüglich dieses Artikels bringen wir nachstehend zunächst ein eclatantes Beispiel von der geringen Verlässlichkeit der officiellen Statistik, indem wir für die Jahre 1868—1875 die Production im Zollverein und den Export aus dem-selben mit den officiellen Angaben über die Ausfuhr zusammenstellen. Für die Richtigkeit der von uns angegebenen Zahlen können wir einstehen, da sie den, aus den betreffenden Etablissements zur Verfügung gestellten Zahlen entnom-men sind.

	Production	Export	Export nach den officiellen
	nach unseren Ermittlungen — statistischen Angaben,		
1868 —	63,020 Ctr.,	1,490 Ctr.,	7,954 Ctr.,
1869 —	102,200 "	2,820 "	9,206 "
1870 —	136,830 "	3,160 "	18,495 "
1871 —	122,750 "	2,838 "	17,020 "
1872 —	142,400 "	3,640 "	127,226 "
1873 —	217,300 "	4,110 "	— "
1874 —	220,600 "	5,879 "	— "
1875 —	217,200 "	20,200 "	— "

Der Export ging von 1868—1874 fast nur an die österreichischen Lo-comotivfabriken, 1875 auch nach Rußland, trotz der starken englischen Concurrenz, die denn auch die Preise auf einen Standpunkt herunderdrückte, der keinen Nutzen ließ, so daß jetzt der russische Markt für die deutsche Fabrication auch als ge-schlossen zu betrachten ist. England exportirt bedeutend nach Deutschland und ist die Ueberlegenheit der englischen Concurrenz vorzugsweise in den günstigeren Transportverhältnissen, dann aber auch in der älteren Fabrication und der hieraus resultirenden größeren Leistungsfähigkeit der dortigen Arbeiter begründet. Dem-nach sind die deutschen Fabrikanten selbst bei einem Zollsatz von 2½ Mark nicht in der Lage, im Inlande mit den Engländern concurriren zu können. Wir müssen uns daher zum mindesten für die Beibehaltung des bestehenden Zollsatzes aussprechen.

Daß auch von unserer Klein-Eisenindustrie das Uebergewicht Englands und Frankreichs schwer empfunden wird, haben wir bereits durch die Ausführungen der Handelskammer zu Arnberg dargelegt, wir wollen jedoch hier noch einige Thatfachen folgen lassen, welche diesen Umstand noch in weiterem Maaße constatiren. So wird uns beispielsweise von einem der bedeutendsten Industriellen jener Branche mitgetheilt, daß er seinen besten Arbeiter nach England geschickt habe, daß derselbe aber Anfangs nur 50—60% höchstens aber nur 80% der Arbeit des englischen Mannes hat fertig schaffen können.

Manche andere Verhältnisse gestalten sich für die dortige Industrie auch günstiger. So bestehen geschlossene Industrien bei denen die jugendlichen Arbeiter in ein festes Lehrlingsverhältniß treten, während die jungen Arbeiter in Deutschland wenig Neigung mehr zeigen, sich in der Weise zu binden, Lehrlinge in Folge dessen nur noch sehr schwer zu haben sind. Die Accordsätze stellen sich in Deutschland um ca. 40, nach dem neuesten Werke des Geh. Reg.-Rath Jacobi sogar um 50—60% höher als in Frankreich. Als Beispiel wird angeführt, daß für das Anschneiden von Paschenschrauben in Frankreich 15 Centims. bezahlt werden, während man in Deutschland für das gleiche Quantum 35 Pfennige verlangt.

Die Frachtverhältnisse werden für die hiesige Klein-Eisenindustrie als ungemein ungünstig geschildert, namentlich wird die Concurrenz gegen England im Nordosten Deutschlands durch dieselben fast zur Unmöglichkeit gemacht. Der billigere Wasserweg führt nach den bezeichneten Landstrichen über die holländischen Seehäfen; da dieser Transport den Abnehmern aber zu lange dauert, so bestehen sie auf die Versendung der Waare mit der Bahn, wodurch letztere jedoch verteuert und in den meisten Fällen concurrenzunfähig wird.

Ferner ist zu bemerken, daß die Maschinen zur Herstellung der kleinen Eisenwaaren fast ausnahmsweise von den Fabrikanten selbst angefertigt werden und daher bei kleinerem Betriebe sehr theuer werden müssen. Mehrere der in Rede stehenden Artikel bedingen aber schon nach ihrer Natur nur einen kleinen Umsatz; so beträgt beispielsweise bei Holzschrauben der Umsatz des Jahres niemals halb soviel, als die Summe des Anlagekapitals und der Betriebskosten.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß unsere im Verlaufe dieser Denkschrift dargelegten Ansichten über die Zollfrage auch in den Kreisen der Kleineisenindustriellen getheilt werden; zum Beweise hiefür wollen wir nun noch schließlich die Äußerungen einiger Handelskammern anführen in deren Bezirken die in Rede stehende Industrie von hervorragender Bedeutung ist.

So spricht die Handelskammer zu Lüdenscheid zunächst ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die verbündeten Regierungen durch die beschlossene Aufhebung der Eisenzölle ein bedeutendes Ausgleichsobjekt beim Abschluß neuer resp. bei Erneuerung alter Handelsverträge aus der Hand gegeben haben und

nachdem sie auf einige andere Verhältnisse hingewiesen, welche die Lage der Eisenindustrie schwierig gestalten, gelangt sie zu dem Antrage, daß „Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlwaaren deutschen Ursprungs fernerhin auch zollfreie Einfuhr in alle Länder, mit denen contrahirt wird, gestattet werde und denjenigen Ländern gegenüber, die nicht glauben, für diese Artikel das Prinzip der Gegenseitigkeit annehmen zu können, das, die Aufhebung des Eisenzolles betreffende Gesetz so lange suspendirt werde, bis die Einwilligung erfolgt ist.“

Dem, in dem letzten Sage der Handelskammer ausgedrückten Antrage vermögen wir freilich in keiner Weise beizustimmen, wie wir denn auch eine, jenem Antrage ähnliche Aeußerung des Herrn Vertreters der Bundesregierungen in seiner Rede vom 5. December v. J. wegen der Unausführbarkeit der ausgesprochenen Ansichten bekämpfen müssen. Herr Delbrück sagte:

„Indem wir es dabei lassen, daß mit dem 1. Januar 1877 die Eisenzölle aufhören sollen, sagen wir keineswegs, daß wir diesem oder jenem unserer Nachbarn gegenüber, der zu einem billigen Abkommen nicht geneigt ist, und dazu haben wir vollkommen Zeit genug im nächsten Jahre, die Eisenzölle nicht weiter beibehalten wollen.“

Dieser Ausspruch enthält die Anerkennung, daß unter gegebenen Umständen die Aufrechterhaltung des Zolles eine Nothwendigkeit für unsere Eisenindustrie sein kann und diese Anerkennung acceptiren wir. — Da wir aber hinsichtlich der Zölle eine ungleiche Behandlung des Eisens oder jedes andern Artikels an den verschiedenen Grenzen des Reiches, bei der gegenwärtigen Entwicklung der Verkehrsverhältnisse, für absolut unausführbar halten, so ist die Aeußerung des Herrn Delbrück, in dem von ihm gemeinten Sinne durchaus nichtsagend und bedeutungslos; wir aber nehmen von dieser Aeußerung in sofern Akt, als dieselbe das, freilich unbewußt gemachte Zugeständniß enthält, daß, wenn man überhaupt auf die Forderungen der realen Verhältnisse eingehen will, was Herr Delbrück mindestens als möglich zugibt, der Neuabluß der Handelsverträge sicher zu einer weiteren Aufrechterhaltung der Eisenzölle führen muß.

Zur Illustration der schwierigen Lage der Eisenindustrie führt die vorgenannte Handelskammer noch das nachstehende Beispiel an. „Eine deutsch-lothringische Fabrik, die sich mit der Anfertigung von Schaufeln und Kohlenöffeln aus Stahlblech beschäftigt, hat sich in den letzten Jahren ein bedeutendes Absatzgebiet für ihr Fabrikat in Deutschland erworben. Ein gleiches Verhältniß ist es mit Draht, Ketten, Drahtnägeln, Springsfedern zc., in welchen Artikeln die Elsaß-Lothring'schen Fabrikanten den deutschen Kollegen schon manches Absatzgebiet genommen haben. Sobald nun die Zollschranken für die Einfuhr von Frankreich nach Deutschland gefallen sind, werden die in der Nähe der deutsch-französischen Grenze wohnenden und andere, durch die bekannten „aquitats à caution“ noch besonders begünstigten französischen Fabrikanten die Concurrenz in den Reichsländern selbst und dem übrigen Deutschland bedeutend vermehren.“

„Da möchten denn doch unsere betreffenden Industriellen wohl nicht ohne ein gewisses Grausen an dies Hinzutreten der französischen Fabrikanten denken können, wenn sie sich nicht Hoffnung machen wollten, daß durch auf Gegenseitigkeit beruhende Handelsverträge Frankreich für die Reichslande wieder aufgeschlossen und für das übrige Deutschland erschlossen würde, um dadurch zu einem neuen, wenn auch schwierigen Absatzgebiet zu gelangen.“

Die Handelskammer zu Lemmer spricht sich in ihrem Gutachten auf's Entschiedensten gegen den Mißbrauch der französischen aquits à caution aus und bezeichnet die Hauptausfuhrartikel Frankreichs als Wein, Mode- und Luxuswaaren, als Gegenstände, deren hohe Belastung bei ihrem Eintritte in Deutschland Frankreich zwingen würden, sich in diesem Punkte nachgiebiger als bisher zu zeigen.

Bezüglich des Zollverhältnisses mit unseren östlichen Concurrenten äußert dieselbe Handelskammer sich wie folgt:

„Oesterreichs hohe Verzollung unserer Artikel ist nicht durch die Lage seiner Industrie bedingt. Es ist reich an guten Erzen und hat billige Löhne, sowie eine nicht unbedeutende Ausfuhr in Metallwaaren aller Art nach Deutschland. Mit Zweckmäßigkeitsgründen für die eigene Industrie sind die bestehenden hohen Zölle auf Eisen- und Stahlwaaren jeder Art variirend von Silber fl. 2 —, 4 —, 6 — bis fl. 15 — nicht zu vertheidigen. Für unsere Industrie ist es aber zum Mindesten wünschenswerth, daß die an Deutschland liefernden, Deutschland begrenzenden industriellen Staaten, möglichst gleich stehen in ihren Besteuerungen unserer Artikel.“

Interessant ist es auch zu vernehmen, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, außer durch ihre fast prohibitive Zölle noch durch andere Mittel die Einfuhr fremder Waaren zu erschweren suchen. Die genannte Handelskammer bemerkt darüber:

„Die Vereinigten Staaten Nordamerika's erheben auf unsere Artikel circa 25—50% Werth-Zoll nebst einem Extra-Gewichtszolle. Sie verlangen ferner: die eidliche Beschwörung der Richtigkeit eines jeden Exemplars der 3fach zu vollziehenden Facturen nebst Gebühr von Mark 10 seitens des deutschen Absenders an den hiesigen, amerikanischen Consul; dieselbe eidliche Beschwörung derselben Schriftstücke Seitens des Empfängers der Waare in den Nordamerikanischen Vereinigten Staaten.“

„Gelt eine Rechnung verloren, so ruht die Waare im Zollhause bis zum Eintreffen neuer Documente. Kurzum es werden alle Hebel in Bewegung gesetzt zur Erschwerung des Imports in die Vereinigten Staaten. Dabei läßt man sich die niedrigen deutschen Zölle gern gefallen und sieht mit Behagen die Ausfuhr von z. B. amerikanischen Maschinen und Leder nach Deutschland jedes Jahr wachsen. Auf welcher Basis der Schutz Zoll der Verein. Staaten beruht,

ist hier wohl nicht zu untersuchen, nur möchten wir dringendst wünschen, daß einem solchen Verhältniß baldigst ein Ende gemacht würde und wir würden es als ein hohes Verdienst unserer Reichsbehörde um beide Länder erachten, wenn sie mit allen Kräften an dieser Aufgabe mitarbeiten wollte. Sätze hierher geben für den Import der Verein. Staaten ist wohl überflüssig."

Wenn wir bemerkten, daß unsere Ansichten und Bestrebungen bezüglich des vorläufigen Fortbestandes der Eisenzölle mit wenigen Ausnahmen von den Kleineisen-Industriellen getheilt werden, so müssen wir hier, um Mißverständnissen vorzubeugen, constatiren, daß erwiesener Maassen diejenigen Kreise welche entgegen gesetzter Ansicht sind und demzufolge eine radikale Beseitigung jener Zölle wünschen, sich aus solchen Geschäftsleuten zusammensetzen die nicht direkt Industrie, sondern Handel, entweder mit in- und ausländischen Industrieerzeugnissen oder mit, im Auslande erzeugten Halbfabrikaten betreiben. Nach dieser Thatsache wird sich der Werth der, in dem hauptsächlichsten Bezirke unserer Kleineisen-Industrie hervorgetretenen radikalen freihändlerischen Agitation sowohl einzelner Personen wie ganzer Körperschaften leicht bemessen lassen.

In keinem Falle kann diese freihändlerische Agitation das Gewicht der Unterstützung, welche die von uns formulirten Forderungen auch in den Kreisen der Kleineisen-Industriellen finden, schwächen und diese Unterstützung kräftigt unsere Hoffnung auf eine schließliche Anerkennung der Berechtigung unserer Wünsche.

Dieser Hoffnung glauben wir uns um so mehr hingeben zu dürfen, da wir in uns das unerschütterliche Bewußtsein tragen, daß wir mit unseren dar- gelegten Bestrebungen keine unberechtigten Sonderinteressen verfolgen, sondern, daß die Befriedigung unserer, in Bezug auf die deutsche Handelspolitik und die Zölle gestellten Forderungen mit den wesentlichsten Bedingungen für das wirtschaftliche Wohl und Gedeihen unseres Vaterlandes zusammenfällt.

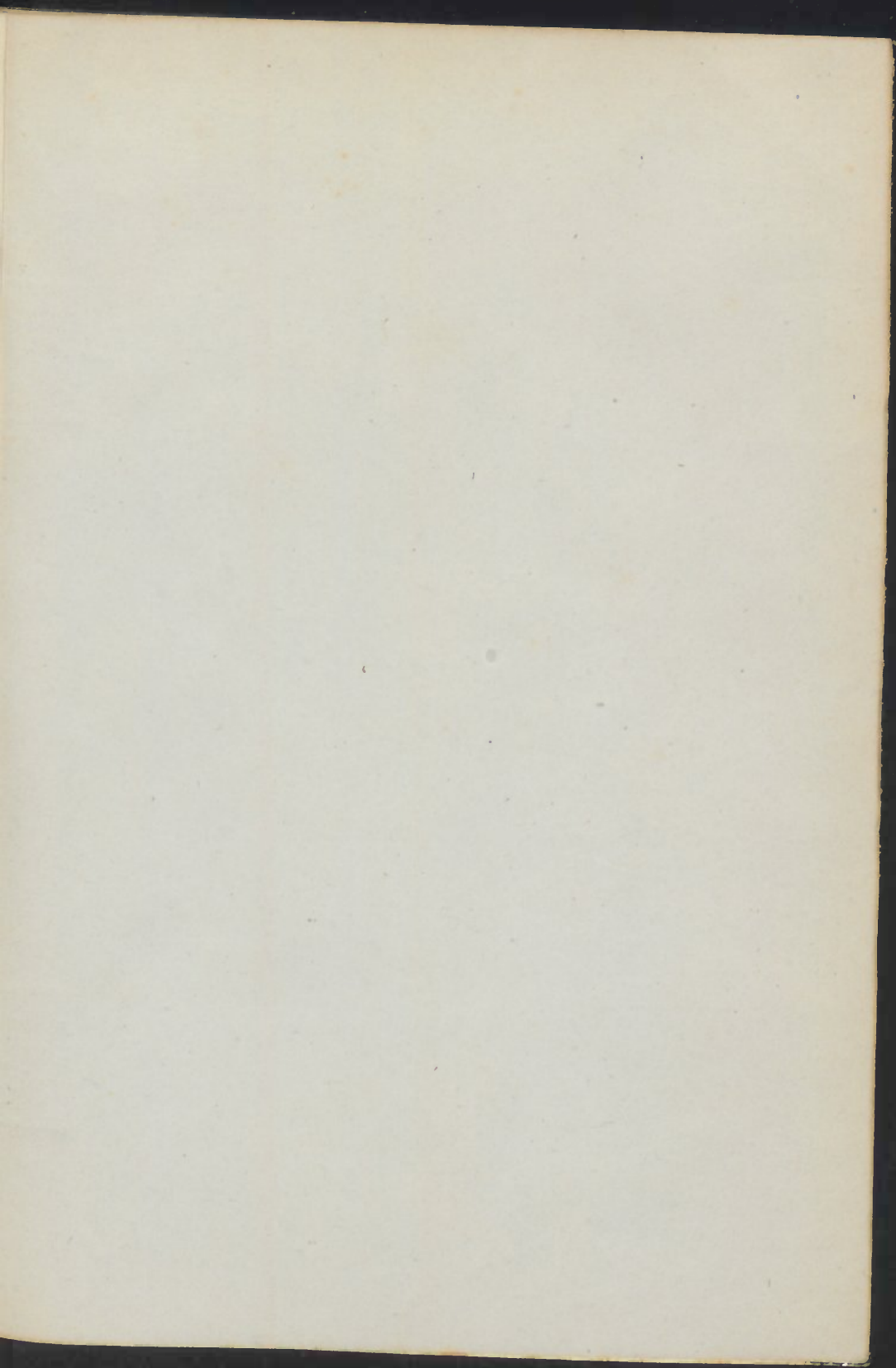
Düsseldorf, im Juli 1876.

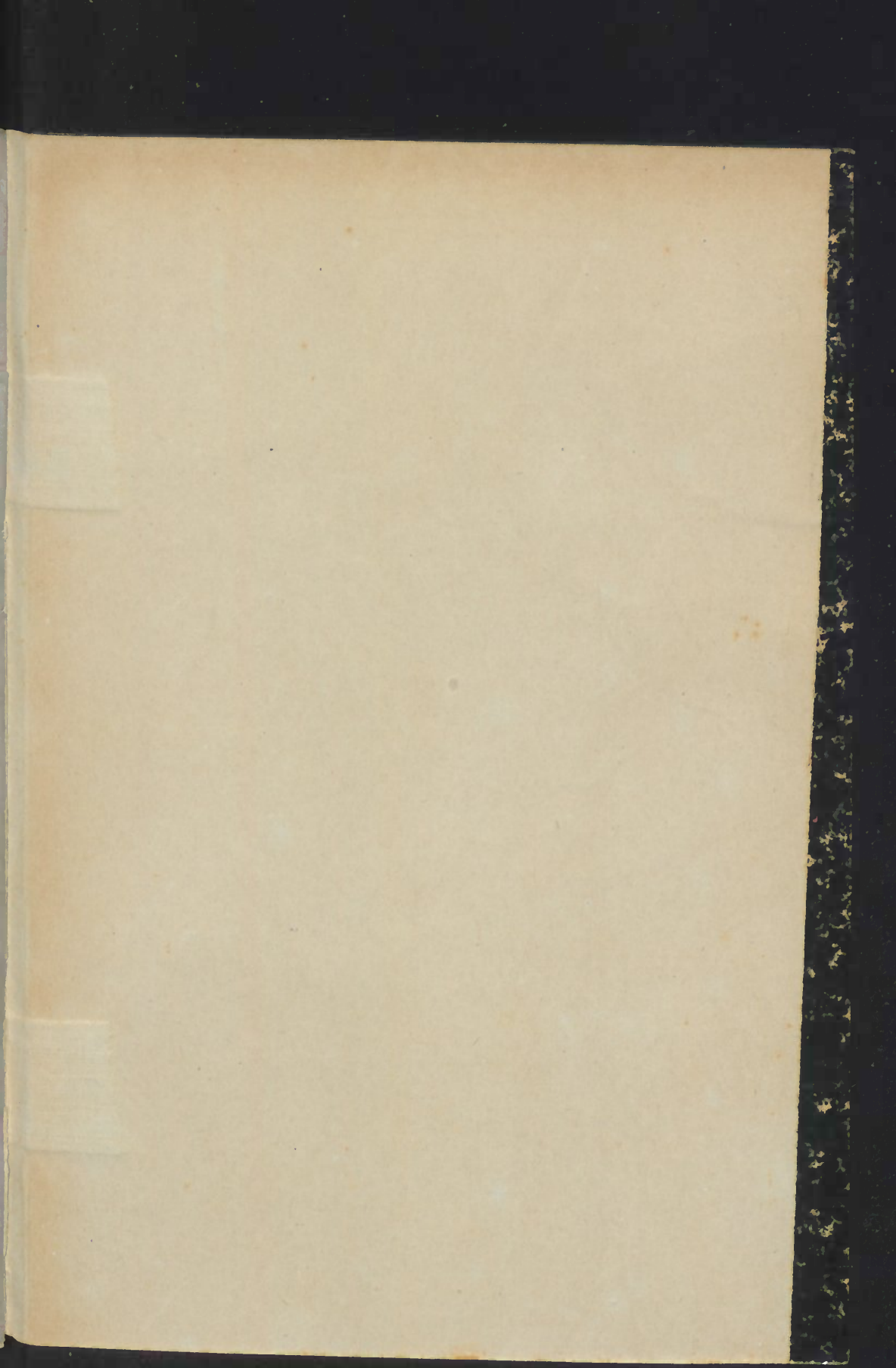
Der Ausschuß

der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industriellen.



2486





*Denkschrift d. nat.
westl. Gesellsch. Bonn*

